Nr. 33. Mittwoch, 8. Februar. 1899

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

XVIII. Jahrgang.

Graf Leo v. Caprivi †.

Unser Ehrenbürger, des Reiches zweiter Kanzler ist nicht mehr. Trauernd erfüllen wir die schmerzliche Pflicht, auf das Leben und Wirken des so jäh Dahingeschiedenen einen Rückblick zu werfen, was uns gestern wegen der Kürze der Zeit nur in kargen Zeilen möglich war.

Georg Leo v. Caprivi war am 24. Februar 1831 in Charlottenburg als der Sohn des am 25. Dezember 1865 verstorbenen Geh. Ober-Tribunal-Rathes und Kronsyndicus' Leopold v. Caprivi geboren. Er genoß seinen ersten Unterricht auf der Elementarschule zu Frankfurt a. d. O., besuchte dann das Gymnasium daselbst und später das Friedrich Werder'sche Gymnasium zu Berlin, welches er nach Ablegung des Abiturientenexamens verließ, um sich der militärischen Laufbahn zu widmen. Am 1. April 1849 trat er als Freiwilliger in das Kaiser Franz Grenadier-Regiment ein und wurde ein Jahr später zum Offizier befördert. Nach zurückgelegten Studien auf der Kriegsakademie kam er 1861 als Hauptmann zum Generalstabe. Nun wurde er 1865 zum Compagniechef im 8. brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 64, ein Jahr darauf zum Major im Großen Generalstabe befördert, in welcher Eigenschaft er an dem Feldzuge 1866 Theil nahm. Er war dem Stabe des Obercommandos der 1. Armee zugetheilt, und hier wußte er seine reiche Veranlagung in einer Weise zur Geltung zu bringen, daß die Aufmerksamkeit der höchsten Militärautoritäten ihm fortan zugewandt blieb. Nach dem Friedensschlusse trat er zum Generalstabe des Gardecorps über und im Jahre 1870 erfolgte fast gleichzeitig mit seiner Beförderung zum Oberstleutnant seine Ernennung zum Chef des Generalstabes des 10. Armeecorps. Im Kriege gegen Frankreich nahm er an den Kampfen von Metz und Orleans, später an denen des Loirefeldzuges einen ausgezeichneten Antheil. Die Klarheit seiner Dispositionen wurde als mustergiltig anerkannt. Im Jahre 1871 in das Kriegsministerium berufen, wurde er im darauffolgenden Jahre mit dem Range eines Obersten bekleidet und entfaltete eine auf die hervorragendsten Gebiete der Militärwissenschaft und Verwaltung sich erstreckende Thätigkeit. Unermüdlicher Eifer und natürlicher Scharfblick für das Richtige ließen ihn als den Mann der Zukunft erscheinen, der damals schon vieler Augen auf sich lenkte.

Die folgenden Friedensjahre sahen ihn auf verschiedenen Posten. 1877 zum Generalmajor befördert, wurde er 1878 Commandeur der 5. Infanterie-Brigade in Stettin; 1880 Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade in Berlin, und 1882 als Generalleutnant Commandeur der 30. Division in Metz.

In allen Wandelgängen seiner Carrière aber hatte Caprivi eine ausgesprochene Neigung und Fürsorge für die maritime Größe Deutschlands bekundet und so erweckte es nur für die Fernerstehenden einige Verwunderung, für die Eingeweihten dagegen freudige Genugthuung, als er, der Infanterie-General, im März 1883 zum Chef der deutschen Admiralität ernannt wurde. In diesem Wirkungskreise hat Caprivi nicht nur die Kriegstüchtigkeit der deutschen Marine durch zweckmäßige Neuorganisation und Entwicklung des Torpedowesens in erstaunlich kurzer Zeit auf eine allenthalben anerkannte Höhe gebracht, sondern auch im Volke eine immer regere Sympathie für die Flotte zu erwecken gewußt. Vor der Reichsvertretung hat er damals sein Ressort stets so sachlich und würdig vertreten, daß seine Forderungen immer fast ohne Debatte bewilligt wurden. Schon damals war er den Politikern des Reiches in freundlichem Andenken, und nur ungern sah man ihn schsiden als er am 5. Juli 1888 seinen Abschied als Minister nahm und am 10. Juli zum commandirenden General des 10. Armeecorps in Hannover ernannt wurde, desselben, dem er in den Jahren 1870/71 als Generalstabschef angehört hatte und mit welchem er durch die Schlachten des deutsch-französischen Krieges eng verbunden war. Auf diesem Posten, auf welchem er im Jahre 1889 als besondere Auszeichnung zum Chef des ostfriesischen Infanterie-Regiments Nr. 78 ernannt wurde, traf ihn die Ernennung zum Kanzler des deutschen Reiches, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsidenten des preußischen Staatsministeriums. Dem Ruf seines jungen Kaisers ist General v. Caprivi damals als gehorsamer Soldat gefolgt, wenn auch wohl nur sehr schweren Herzens. Und wer hätte ihm diese Gefühle verdenken können?

Eine ungeheure Aufgabe wartete seiner. Fürst Bismarcks ragende Größe hatte mit anderen großen Erscheinungen der Weltgeschichte die Eigenthümlichkeit gemein, keinen selbstständigen Kopf neben sich zu dulden und sich nicht bereit zu finden, die Frage der einstigen Nachfolgerschaft zu erörtern und vorzubereiten. Um so schwieriger mußte sich hier die Stellung des Nachfolgers gestalten, da es eben galt, an eines Bismarck Stelle zu treten. Caprivi soll, als schon einmal im Februar 1890 eine Anfrage des Kaisers wegen Uebernahme des Reichskanzleramts an ihn gerichtet wurde, geantwortet haben:

> Wenn Ew. Majestät mich morgen in den Krieg schickten und mich auf den gefährdetsten Punkt des Schlachtfeldes stellten, so würde ich ohne Bedenken gehorchen und auch für Ew. Majestät auf dem Schlachtfelde zu sterben wissen. Anders ist es mit Ew. Majestät jetzigem Ansinnen; aber wenn es sein müßte, nun, so würde ich auch dies als mein Schlachtfeld ansehen, auf dem ich ein ehrenvolles Ende finden kann.

Und in der That, niemand so sehr, als gerade er, stand unter der Wucht des großen historischen Ereignisses von Bismarcks Verabschiedung. Er trat in den gleißenden Lichtkreis, den Fürst Bismarck um sich gezogen, er übernahm die Riesenlast, welche dieser Riese getragen, und kaum ein anderer als er, der Freund und Vertraute des früheren Kanzlers, er, den Bismarck als General wie als Staatsmann hochstellte, konnte sich in gleicher Weise des Maßes der übernommenen Würden und Bürden bewußt sein. So trat er sorgenvoll, aber mit soldatischem Freimuth und soldatischer Festigkeit in seine Aemter, so trat er vor die Volksvertretungen. Und merkwürdig, so groß das Erstaunen über diese Berufung im ersten Augenblick gewesen war, so große Einmüthigkeit des Urtheils herrschte bald über die Person des Erwählten. Die verschiedenen Parteien stimmten darin überein, daß Herr v. Caprivi in Folge seiner vielfachen Verwendung in schwierigen Stellungen, seiner bedeutenden Leistungen auf militärischem und maritimem Gebiet und seiner organisatorischen Fähigkeiten im allgemeinen in hohem Grade zu dem ihm übertragenen Amte befähigt war.

Die erste Aufgabe, die seiner wartete, war die Aufrechterhaltung des Dreibundes. Caprivi knüpfte persönliche Beziehungen mit den leitenden Staatsmännern Oesterreich-Ungarns und Italiens an; die Verlängerung des Dreibundes 1891 war das Resultat dieser Bemühungen und das Verhältniß zu unseren Verbündeten gestaltete sich inniger denn je. In der Colonialpolitik war Caprivi vorsichtig und zurückhaltend wie sein großer Vorgänger; trotzdem hielt er es für seine staatsmännische Pflicht, das Erworbene zu behaupten, und indem er auf die Gefahr hin, die colonialchauvinistischen Kreise zu verletzen, unsichere Zukunftschancen gegen greifbaren, wenn auch scheinbaren kleineren Gewinn eintauschte, gelang es ihm, unser deutsches Reichsgebiet um eine im Angesicht der deutschen Grenzen liegende, seit fast hundert Jahren dem Reiche entfremdete Insel zu vermehren. Der Schwerpunkt seiner Thätigkeit aber, das schöpferisch Neue seines Wirkens lag in seiner Handelsvertragspolitik, die in dem Abschlusse des russischen Handelsvertrages ihre Culmination erreichte, eine That von welthistorischer Bedeutung, indem sie zuerst das große russische Reich in das europäische Vertragssystem einbezog.

Die große handelspolitische Action nahm ihren Anfang mit den Handelsverträgen mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien. Wer erinnert sich nicht noch der Kämpfe, die diese Action kostete, der Hartnäckigkeit, mit welcher die conservativen Agrarier sich ihr entgegenstemmten, der Erbitterung und des Hohnes, mit der sie den „Mann ohne Ar und Halm" überschütteten? Aber unbeirrt ging er seines Weges und folgte seinem Berufe, den durch Jahre hindurch aufgestachelten materiellen Sonderinteressen gegenüber das allgemeine Staatsinteresse zur Geltung zu bringen. Und schöner Erfolg krönte sein Bemühen. Die Verträge, deren markantester Punkt die Herabsetzung der Getreidezölle von 50 auf 35 Mark war und die somit eine principielle Abkehr von dem bisherigen System des immer höheren Aufbaues der Zollbarrieren bedeutete, gingen durch und kein Geringerer als der Kaiser war es, der dieses Ereigniß in begeisterten Worten feierte als eine „rettende That", als ein „Mark- und Denkstein in der Geschichte des Reichs". Und heute, wo wir trauernd an des zweiten deutschen Kanzlers Bahre stehen, des schlichten Mannes, der später schweigend so vieles erduldet — was könnten wir besseres thun, um ihn zu ehren und seinen Feinden heute wenigstens die Pflicht des Schweigens nahe zu legen, als die Worte zu wiederholen, die damals der Kaiser seinem Kanzler, indem er ihn zugleich zum Grafen ernannte, im Teltower Kreishause unter dem frischen Eindrucke der Annahme der Verträge im Reichstage am 18. Dezember 1891 widmete? Der Kaiser sprach damals mit gehobener Stimme also:

> Meine Herren! Wir verdanken dieses Ergebniß der Arbeit des Reichskanzlers v. Caprivi. Dieser schlichte preußische General hat es verstanden, in zwei Jahren sich in Themata einzuarbeiten, die zu beherrschen selbst für den Eingeweihten außerordentlich schwer ist. Mit weitem politischen Blick hat er es verstanden, im richtigen Augenblick unser Vaterland vor schweren Gefahren zu behüten. Es ist selbstverständlich, daß einzelne Interessen Opfer bringen müssen, damit das Wohl des Ganzen vorwärts gebracht werde; ich glaube aber, daß die That, die durch Einleitung und Abschuß der Handelsverträge für alle Mit- und Nachwelt als eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse dastehen wird, geradezu eine rettende zu nennen ist. Der Reichstag in seiner Mehrheit hat gezeigt, daß er den weiten Blick dieses Mannes erkennt und sich ihm anschließt, und es wird dieser Reichstag sich einen Mark- und Denkstein in der Geschichte des deutschen Reiches damit gesetzt haben.
>
> Trotz Verdächtigungen und Schwierigkeiten, die dem Reichskanzler und Meinen Räthen von den verschiedensten Seiten gemacht worden sind, ist es uns gelungen, das Vaterland in diese neuen Bahnen einzulenken. Ich bin überzeugt, nicht nur unser Vaterland, sondern Millionen von Unterthanen der anderen Länder, die mit uns bei dem großen Zollverband stehen, werden dereinst diesen Tag segnen.

Fürwahr, diese Worte — sie klingen noch heute nach; jedes von ihnen ist treffend und wahr und sie verdienten, auf Caprivis Grabstein eingemeißelt zu werden zu dauerndem Gedächtniß der späteren Geschlechter.

Und nun ging der Kanzler an die Krönung des Werkes: den russischen Handelsvertrag. Zwar mehrten sich die „Verdächtigungen und Schwierigkeiten" seitens der Anhänger der früheren Wirthschaftspolitik. Aber mit den wachsenden Hindernissen wuchs Caprivis Energie und unterstützt von des Kaisers Willen brachte er auch dieses große Werk zur Vollendung, das unserem Vaterlande neue Bahnen der wirthschaftlichen Entwicklung nach Osten hin erschloß und nach des Kaisers eigenem Zeugniß auch politisch die Bedeutung eines Friedensereignisses ersten Ranges hatte. Es war am 10. März 1894, als Flaggenschmuck in vielen Städten Kunde davon gab, daß der Vertrag definitiv im Reichstage angenommen sei. Der Kaiser verlieh dem Grafen Caprivi unter wärmsten Dankesbezeugungen eine hohe Ordensauszeichnung, aus vielen Orten kamen Danksagungen und besonders froh bewegt war die Stimmung in Danzig, welchem Caprivi, äußerlich veranlaßt durch den Stapellauf des Lloyddampfers „Prinz Luitpold", am 19. März einen Besuch abstattete. Wir Danziger empfanden es besonders freudig, daß wir die erste Handelsstadt waren, die von Angesicht zu Angesicht den Dank für die große Errungenschaft des Vertrages seinem Werkmeister darbringen konnte. „Nach langer banger Zeit dürfen wir wieder aufathmen und froh in die Zukunft schauen; das alles verdanken wir der Staatsweisheit und Thatkraft des Herrn Reichskanzlers", so führte damals der Vorsteher der Danziger Kaufmannschaft in seiner Begrüßungsansprache im Artushofe aus, und einmüthig stimmte die Festversammlung zu, ebenso wie die Bürgerschaft von Herzen zustimmte, als am 21. März in der Danziger Stadtverordneten-Versammlung die Herren Damme, Berenz und Steffens folgenden dringenden Antrag einbrachten:

> „In dankbarer Anerkennung der hohen Verdienste des Herrn Reichskanzlers Grafen Caprivi um den Abschluß der neuen Handelsverträge, insbesondere des deutsch-russischen, und anderer Gesetze, welche größere Freiheit des Verkehrs und eine bessere Gestaltung des hiesigen Erwerbslebens gewähren (nämlich des Gesetzes wegen Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Ausfuhr von Getreide) beschließt die Stadtverordneten-Versammlung: Der Magistrat wird ersucht, dem Herrn Reichskanzler Grafen v. Caprivi das Ehrenbürgerrecht zu ertheilen."

Der Antrag Damme und Genossen wurde darauf einstimmig angenommen. Erst Monate später wurde dem Grafen Caprivi durch eine Deputation der kunstvoll ausgestattete Ehrenbürgerbrief in Berlin überreicht und zwar am 20. Oktober 1894. Auf die Ansprache, die damals Oberbürgermeister Dr. Baumbach hielt, dankte Graf Caprivi sichtlich bewegt. Er sei sich bewußt, erwiderte er, auf die Unterstützung des Bürgerthums angewiesen zu sein, und glücklich werde er sich schätzen, wäre die Verleihung des Danziger Ehrenbürgerrechts von symptomatischer Bedeutung für die Gesinnung wenigstens eines Theiles des Bürgerthums. Auch wenn er nicht mehr im Amte sei, werde ihm der Danziger Bürgerbrief eine theure Gabe und Erinnerung sein.

Es war sein Schwanengesang. Sechs Tage später — und er war nicht mehr im Amte. Seinen mächtigen Feinden im conservativ-agrarischen Lager war es gelungen, seine Stellung zu untergraben. Ruhig und würdig wie ein Philosoph, trat er zurück von seinem Posten und zog sich in die Einsamkeit zurück, mit vornehmem Schweigen herabblickend auf die Verdächtigungen und Angriffe, deren Zielscheibe er auch jetzt noch, vielleicht in erhöhtem Maße bildete als damals, wo er noch in Amt und Macht war.

Zum Tode Caprivis.

Krossen, 6. Febr. Graf Caprivi, welcher schon früher an Herzaffektionen litt, mußte seit drei Tagen das Bett hüten. Gestern Abend trat Lungenödem ein, heute Vormittag 10 Uhr führte ein Herzschlag den Tod herbei.

Der Tod wurde sofort dem Kaiser gemeldet.

Krossen, 6. Febr. Der Neffe des verstorbenen Grafen Caprivi, General v. Müller, erhielt folgendes Telegramm des Kaisers:

> Soeben von der Nachricht vom Hinscheiden Ihres Onkels, Generals der Infanterie Grafen Caprivi, überrascht, spreche Ich Ihnen und der Familie des Heimgegangenen Meine theilnahmsvolle Mittrauer aus. Als Soldat von seinem Kriegsherrn immer hochgeschätzt, als Reichskanzler Mein arbeitsfreudiger, überzeugungstreuer Mitarbeiter, hat Graf Caprivi auch in der Zurückgezogenheit seiner Inactivität es verstanden, sich die Anerkennung und Dankbarkeit seines Königs und Kaisers zu erwerben.
>
> Wilhelm I. R.

Die Beerdigung Caprivis findet am 9. Februar, Nachmittags 1 Uhr, in Skyren statt.

Berlin, 7. Febr. Bei den Beisetzungsfeierlichkeiten in Skyren wird die Flotte durch verschiedene Deputationen der obersten Marinebehörden vertreten sein.

Im Auftrage des Kaisers wird der Commandant des Hauptquartiers des Kaisers, Generaladjutant Generalleutnant v. Plessen, der Beerdigung des ehemaligen Reichskanzlers, Grafen v. Caprivi, beiwohnen.

Osnabrück, 6. Febr. Das 78. Infanterie-Regiment, dessen Chef Graf Caprivi war, wird durch eine Deputation einen Kranz am Sarge Caprivis niederlegen lassen.

Berlin, 6. Febr. Die hiesigen Blätter besprechen den Lebensgang Caprivis. Die conservative „Kreuzzeitung" hebt ihre politische Gegnerschaft zu Caprivi hervor, sagt aber, es sei nicht daran zu zweifeln, daß Caprivi bei allen Maßnahmen von den besten, redlichsten Absichten geleitet war. Die freiconservative „Post" schreibt: Caprivi übernahm sein Amt unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen mit dem redlichsten Willen und größter Pflichttreue. Die freisinnige „Vossische Zeitung" führt aus: In verschiedenen Stellungen suchte der tapfere uneigennützige Mann dem Vaterlande und dem Könige zu dienen, immer nach bestem Wissen und Gewissen. Caprivi sicherte sich dadurch ein ehrenvolles Andenken. Das „Berl. Tagebl." sagt: Der späteren Geschichtsschreibung wird es vorbehalten bleiben, die Verdienste Caprivis um das deutsche Reich in das rechte Licht zu setzen. Das kann man aber schon jetzt rückhaltlos aussprechen, daß das deutsche Volk allen Anlaß hat, dem zweiten Reichskanzler dankbar zu sein. Auch die „Volkszeitung" widmet dem Verstorbenen einen sympathischen Nachruf. Dagegen fällt das Bismarck'sche Blatt, die „Berliner Neuesten Nachrichten", über Caprivi ein sehr ungünstiges Urtheil.

Berlin, 7. Februar. Die nationalliberale „Köln. Ztg." schreibt in ihrem Nekrologe auf Caprivi, daß der verstorbene zweite Reichskanzler seinem Stande und seinem Vaterlande zu hohen Ehren gereicht habe. Sein Pflichteifer, seine Redlichkeit im Wollen und Handeln, die Gradheit und Aufrichtigkeit seines Charakters, die Ritterlichkeit seiner Gesinnung selbst Gegnern gegenüber würden ihn stets als leuchtendes Vorbild erscheinen lassen. Zu Caprivis Verdiensten rechnet die „Köln. Ztg." außer den Handelsverträgen die Abschaffung des Welfenfonds, wofür ihm besonders die Presse dankbar sein müßte.

Bismarck und Caprivi.

Im Jahre 1878 befand sich Fürst v. Bismarck einmal auf der Rückreise von Friedrichsruh nach Berlin im Hamburger Zuge. Auf einer der Stationen stieg Herr v. Caprivi in den Zug ein, um ebenfalls nach Berlin zu fahren. Da er in der Umgebung des Kanzlers Bekannte sah, ließ er sich demselben vorstellen und blieb danach im Salonwagen des Fürsten, mit dem er in lebhafte Unterhaltung gerieth. Mit Bezug auf diese Begegnung soll der eiserne Kanzler am Abend desselben Tages zu einem Herrn seiner Umgebung geäußert haben: „Ich habe mir schon oft Gedanken darüber gemacht, wer wohl einmal mein Nachfolger werden dürfte. Heute habe ich ihn gesehen."

Ein Franzose über Caprivi.

Aus dem Jahre 1881 stammt folgendes Urtheil, welches ein französischer General über Herrn von Caprivi fällte:

„Im Jahre 1881 fanden die großen Manöver des 11. Corps zu Nantes und Umgebung statt. Die von Deutschland gesandte militärische Abordnung ward von dem General v. Caprivi geführt. Die Offiziere des Generalstabes, die damals in Beziehung mit ihm traten, erinnern sich seiner noch sehr wohl. Sie schildern ihn als einen Offizier von sehr correcter Haltung, von höflichem, aber bestimmtem Auftreten, vom Kopf bis zur Zehe preußischer Schule. Auf dem Manöverfelde zeigte er einen eindringenden Scharfblick in der Beurtheilung des Terrains und der dadurch bedingten Action. Herr v. Caprivi spricht das Französisch leicht und sicher, seine Ausdrucksweise ist ebenso bestimmt als reservirt. Nichtsdestoweniger tritt er manchmal aus seinem Rückhalt heraus. Zu jener Zeit war er auf dem Laufenden mit allen Erscheinungen der französischen Militärliteratur. Eine Sache verstand er nicht: die Art nämlich, wie die Zeitungen von den Offizieren reden. Er nannte das militärische Reclamen, und eines Tages meinte er, eine der Wunden der französischen Armee sei die große Zahl militärischer Journalisten. Herr v. Caprivi ist kräftig, hochgewachsen, ein guter Reiter, und wenn Sie den Eindruck wissen wollen, den dieser heute so vielgenannte Mann vor zehn Jahren auf mich hervorbrachte, so sage ich: ich halte ihn für einen gewaltigen Mann."

Politische Uebersicht.

Danzig, 7. Februar.

Reichstagsehrung für Caprivi.

Berlin, 7. Febr. Als heute der Reichstag eröffnet wurde, ergriff der Präsident Graf Ballestrem das Wort und sagte: „Ehe wir in die Tagesordnung eintreten, habe ich dem Reichstage eine Trauerbotschaft zu verkünden." (Das gesammte Haus erhebt sich von den Plätzen, auch die Socialdemokraten.) Der Präsident verlas ein ihm gestern Abend zugegangenes Telegramm des Landraths Lamprecht, eines Neffen Caprivis, mit der Todesanzeige und fuhr dann fort:

„So wäre denn wenige Wochen nach dem Heimgange seines großen Amtsvorgängers auch der zweite Kanzler des deutschen Reiches von Gott aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden. Des Grafen Caprivi Größe reicht nicht heran an die Größe seines berühmten Vorgängers. Aber auch er war ein Mann, welcher Deutschlands Wohl gefördert hat und dem es auch nicht an Größe gebrach. Er war groß in seiner unwandelbaren Pflichttreue, groß in seiner unbedingten Hingebung für seinen kaiserlichen Herrn und das deutsche Vaterland. Er war groß endlich in ehrenhafter, wahrhaft ritterlicher Gesinnung. (Beifall.) So wird das Bild des zweiten Kanzlers in alle Zukunft in dem deutschen Volke dastehen als des Ritters ohne Furcht und Tadel. Sie haben sich von Ihren Plätzen erhoben, um das Andenken des Grafen Caprivi zu ehren. Ich stelle das fest."

Der Präsident theilte sodann mit, daß er an den Landrath Lamprecht ein Beileidsschreiben gesandt und verfügt habe, einen Kranz auf dem Grabe Caprivis niederzulegen. Hieran schließt sich die weitere Mittheilung von Seiten des Präsidenten, daß er selbst am Donnerstag sich nach Skyren begeben werde, um im Namen des Reichstages dem Grafen Caprivi die letzte Ehre zu erweisen.

Im preußischen Abgeordnetenhause hielt der Präsident v. Kröcher keinen Nachruf.

Reichstag.

Berlin, 6. Februar.

Auch bei der heutigen Berathung des Postetats ging es nicht ganz ohne Kampf ab. Als Abg. Müller-Sagan (freis. Volksp.) das Eingreifen des Postdirectors in Tilsit in die Wahlen zu Gunsten des Grafen Pourtales rügte, hinzufügend, das stimme nicht zu der Behauptung des Staatssecretärs, daß die Postverwaltung keine politische Verwaltung sein solle, da bestritt der Staatssecretär v. Podbielski in gereiztem Tone dem Reichstage das Recht, ihm Vorschriften oder Vorwürfe zu machen bezüglich Handhabung der Dienstzucht. Hierfür sei er nur dem Reichskanzler verantwortlich. Im übrigen habe er im Tilsiter Falle die Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung veranlaßt und dem Postdirector sein Mißfallen ausgedrückt. Seitens der Majorität des Hauses wurde die Auffassung des Staatssecretärs v. Podbielski scharf zurückgewiesen.

Abg. Richert betonte, daß Staatssecretär v. Podbielski doch dem Reichstag verantwortlich sei, da er ja als Stellvertreter des dem Reichstag verantwortlichen Reichskanzlers hier stehe. Der Staatssecretär hat uns als Schreckgespenst (große Heiterkeit) vorgehalten, daß etwa gar die Beamten vom Reichstag ernannt würden. Diese Schlußfolgerung schreckt uns nicht. Der Staatssecretär hat gesagt, er habe dem Tilsiter Beamten sein Mißfallen ausgesprochen. Das genügt uns, denn damit haben Sie gezeigt, daß Sie das Bewußtsein Ihrer Verantwortlichkeit haben, auch uns gegenüber. Wir werden es uns nicht nehmen lassen, bei Mißgriffen von Beamten der Verwaltung Kritik an ihnen wie an dem verantwortlichen Staatssecretär zu üben. (Beifall.)

Diesem Protest schlossen sich die Abgg. Lenzmann (freis. Volksp.), Singer (Soc.) und Lieber (Centr.) an, letzterer mit der Einschränkung, daß der Staatssecretär für Maßnahmen, bei denen der Instanzenweg noch nicht erschöpft ist, nicht verantwortlich zu machen sei. Für seine soldatische Offenheit verdiene der Staatssecretär v. Podbielski die größte Hochschätzung.

Aus der sonstigen Verhandlung sei erwähnt, daß der Abg. Richert unterstützt durch den Abg. Stöcker (wildconf.), dafür eintrat, daß die Postsecretäre, welche durch die Gehaltsregelung geschädigt werden, eine persönliche Zulage erhalten.

Wie der Staatssecretär v. Podbielski mittheilte, hat der Kaiser die Einführung einer besonderen Sommerkleidung für die Landpostbriefträger genehmigt.

Morgen soll der Postetat zu Ende berathen werden, außerdem ist die erste Lesung der Bankgesetznovelle auf die morgige Tagesordnung gesetzt worden.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. Februar.

Das Abgeordnetenhaus erledigte das heutige Pensum in einer dreistündigen Sitzung. Beim Etat der directen Steuern wurden die üblichen Beschwerden über die Beanstandungen von Steuererklärungen vorgebracht und Wünsche wegen Abänderung der Steuergesetze ausgesprochen.

Finanzminister Miquel erhofft von der steigenden Befreundung der Censiten mit dem Declarationsgeschäft eine immer weitergehende Verminderung der Beschwerden über die vorkommenden Fehler. Die Declaration habe jedenfalls den Vorzug gehabt, daß sie die Leute gezwungen habe, sich über ihre wirklichen Einkommensverhältnisse selbst Rechenschaft zu geben. Zu einer Revision des Einkommensteuergesetzes sei die Zeit noch nicht gekommen.

Der Etat der indirecten Steuern veranlaßte nur eine unerhebliche Debatte. Für morgen stehen auf der Tagesordnung die Anträge Mies (Centrum) und Weyerbusch (freicons.) betreffend die Abänderung des Communalabgabengesetzes.

Der Erbprinz von Coburg-Gotha †.

Meran, 6. Febr. Der Erbprinz von Sachsen-Coburg-Gotha ist 4 Uhr 10 Minuten nach mehrstündiger Agonie in Martinsbrunn verschieden.

(Erbprinz Alfred war im Buckingham-Palast zu London am 15. Oktober 1874 geboren und kgl. preußischer Hauptmann im großherzogl. hessischen Infanterie-Regiment Nr. 115. Der Verstorbene, der Ritter des Schwarzen Adlerordens und des Hosenbandordens war, hat nur noch vier Schwestern, die Prinzessinnen Maria, Victoria, Alexandra und Beatrice.)

Gotha, 7. Febr. Die Leiche des Erbprinzen wird nach Gotha übergeführt und in der Gruft unter der Schloßkirche beigesetzt werden.

Berlin, 7. Febr. Der Kaiser hat anläßlich der Trauer um den verstorbenen Erbprinzen von Sachsen-Coburg-Gotha den heutigen Hofball abgesagt. Auch der Fastnachtsball wird nicht stattfinden.

Streichungen am Militäretat.

An den einmaligen Ausgaben des Etats der Militärverwaltung für 1899 hat die Budgetcommission des Reichstages Streichungen von insgesammt 732 050 Mark vorgenommen. Auf das preußische u. s. w. Contingent entfallen von der gestrichenen Summe 381 050 Mark, auf das sächsische 214 000 Mark und auf das württembergische 137 000 Mark.

Abänderungen im Postwesen.

Der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung von Bestimmungen über das Postwesen, der auch die neuen Bestimmungen über die Zeitungsgebühr enthält, entspricht den durch die Bundesrathsvorlage bekannt gewordenen Bestimmungen. Daß die Privatpostanstalten für die ihnen durch die Ausdehnung des Postregals auf verschlossene Ortsbriefe entstehenden Verluste keinen rechtlichen Anspruch haben, ist auch jetzt noch die Ansicht der Regierungen; angesichts der Haltung des Reichstages aber ist eine angemessene Schadloshaltung der Anstalten und ihrer Bediensteten vorgesehen; indessen die Verhandlungen über die Höhe der Entschädigung sollen aber erst nach Erlaß des Gesetzes stattfinden und zwar entscheidet über den Anspruch das Reichspostamt. Gegen diese Entscheidung ist die Anrufung eines Schiedsgerichts gestattet, welches aus drei Mitgliedern des Reichsgerichts besteht.

Cassationshof und Revisionscommission.

Der Cassationshof hat in seiner Eigenschaft als oberster Gerichtshof für Richter nunmehr beschlossen, gegen den Richter am Tribunal in Versailles, Grosjean, eine Untersuchung einzuleiten. Letzterer hatte in einem Schreiben an den Justizminister die Mitglieder der Strafkammer des Cassationshofes der Parteilichkeit in der Revision des Dreyfusprozesses beschuldigt.

Die Revisionscommission hat gestern eine mannhafte That vollzogen, indem sie den Gesetzentwurf der Regierung, das Revisionsverfahren abzuändern, der doch nur als Eingriff in die richterliche Gewalt aufgefaßt werden kann, mit erdrückender Majorität abgelehnt hat. Ueber die Berathung, die über die Regierungsvorlage in der Commission stattfand, geht uns folgendes Telegramm zu:

Paris, 7. Februar. Der Minister des Innern Dupuy bestand in der gestrigen Sitzung der Revisions-Commission lebhaft auf der Annahme der Regierungsvorlage und bat, die Commission möge mit thunlichster Beschleunigung ihren Beschluß fassen. Auf eine Anfrage wegen Veröffentlichung der Untersuchungsacten erklärte Dupuy, er lasse der Kammer völlige Freiheit, auf ihre eigene Verantwortung darüber zu entscheiden, wenn auch die Veröffentlichung Unzuträglichkeiten mit sich bringen möchte. Nachdem Dupuy sich entfernt hatte, beschloß die Commission einstimmig, die Untersuchungsacten zu veröffentlichen, lehnte aber, wie schon gemeldet, nach kurzer Berathung, weil die Untersuchung Mazeaus nicht überzeugend sei, die Regierungsvorlage mit 9 gegen 2 Stimmen ab. Zum Referenten wurde Renault-Marlière ernannt, welcher am Mittwoch seinen Bericht erstatten und die Kammer ersuchen wird, die Debatte über denselben für Freitag anzusetzen. Die Untersuchungsakten werden sofort in Druck gegeben und demnächst unter die Abgeordneten vertheilt werden.

Der Beschluß der Revisions-Commission kann noch weitere Folgen, wie den Sturz des Ministeriums nach sich ziehen. Anscheinend ist Dupuy nicht zum Nachgeben entschlossen, wie das folgende uns heute zugegangene Telegramm beweist:

Paris, 7. Februar. Der Ministerpräsident Dupuy erklärte einem Berichterstatter bezüglich der Entscheidung der Revisions-Commission, die Regierung werde die Vertrauensfrage stellen und jeden Gesetzentwurf zurückweisen, der den Zweck habe, den Charakter des Gesetzes zu ändern.

Paris, 7. Febr. Die Blätter, welche gegen die Revision des Dreyfus-Prozesses sind, geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Deputirtenkammer trotz des ablehnenden Beschlusses der Revisionscommission die Vorlage der Regierung annehmen werde, um eine Cabinetskrisis zu vermeiden, welche gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen doppelt gefährlich sein würde. Der „Eclair" veröffentlicht den Wortlaut eines Briefes Maneaus, in welchem es heißt: „Wir verdächtigen weder die Gutgläubigkeit noch die Ehrenhaftigkeit der Mitglieder der Criminalkammer, aber wir fürchten, daß dieselben, beeinflußt durch Beleidigungen und wider ihr eigenes Wissen, voreingenommen sind und nicht mehr die nothwendige Ruhe und moralische Freiheit besitzen."

Waffenerfolge der Amerikaner vor Manila.

Der Angriff der Filipinos auf die Stellungen der Amerikaner vor Manila ist von den amerikanischen Truppen zurückgewiesen und damit der jungen Republik ein tödtlicher Streich versetzt worden. Das sahen die Einwohner Manilas, die als Kaufleute anscheinend gegen die Herrschaft der Amerikaner und der damit verknüpften Rückkehr ruhiger und geordneter Verhältnisse nichts einzuwenden haben, bereits ein. Wenigstens meldet das Bureau Reuter aus Manila, die Filipinos von Manila sprächen ihre Meinung dahin aus, daß der Angriff auf die amerikanischen Linien der Unabhängigkeit der Filipinos den Todesstreich gegeben habe, und daß die Annexion in naher Zeit allgemein begrüßt werden würde.

Mit großer Umsicht hatte Admiral Dewey alle Anstalten getroffen, den Angriff der Filipinos zurückweisen zu können und Manila vor einer Ueberrumpelung zu schützen. Auch an den nöthigen Drohungen, die Aguinaldo vor allzu keckem Vorgehen warnen sollten, hat Dewey es nicht fehlen lassen. Das geht klar aus einem Interview hervor, das vor dem Angriff der Filipinos stattfand. Aus Hongkong wird darüber berichtet: Admiral Dewey erklärte, der Monitor „Monadnock" habe die eine Seite der Stadt Manila und die „Monterey" die andere Seite beschützt, während die amerikanische Armee die Stadt im Rücken deckte. Er, Dewey, habe Aguinaldo wissen lassen, daß, wenn die Insurgenten in die Stadt eindringen sollten, er dieselbe in einen Stein- und Schutthaufen verwandeln würde. Dewey selbst befürwortet die Annexion nicht, wäre vielmehr für allmähliche Zurückziehung der Truppen von den Philippinen. Die Amerikaner seien aber moralisch verpflichtet, eine stetige Regierung einzusetzen, und wenn die Vereinigten Staaten den Wunsch hegten, an dem Handel im fernen Osten und an der eventuellen Auftheilung Chinas ihren Antheil zu haben, so würden die Philippinen unleugbar von unschätzbarem Werth und als Kohlenstation eine Nothwendigkeit sein.

Da Manila so in guter Hut sich befand und die Amerikaner auf ihrem Posten waren, so hatten die Filipinos mit ihrem Angriffe kein Glück. General Otis konnte, wie aus Washington gemeldet wird, daher aus Manila telegraphiren, die Lage sei befriedigend und Grund zu Besorgnissen nicht vorhanden. In der Stadt und ihrer Umgebung herrsche vollkommene Ruhe, der Gesundheitszustand und die Stimmung der Truppen seien ausgezeichnet. Am Sonntag Morgen gegen 4 Uhr sei auf der ganzen Linie gefochten worden. Alle Angriffe seien abgeschlagen worden und bei Tagesanbruch hätten die amerikanischen Truppen einen Vorstoß gemacht und die Aufständischen bis über die vorher von ihnen besetzten Linien hinaus getrieben, wobei sie sich mehrerer Dörfer und ihrer Befestigungswerke bemächtigten. Die Flotte habe in glänzender Weise durch Beschießen der Flanken des Feindes mitgewirkt. Die Aufständischen seien mit Gewehren, Feldgeschützen und Schnellfeuerkanonen gut bewaffnet gewesen. Die amerikanischen Truppen hätten mit großem Heldenmuth gefochten. Die Depesche sagt weiter, das Gesammtresultat des Kampfes sei ein für die amerikanischen Waffen günstiges gewesen.

Ueber die Verluste, welche die Filipinos erlitten, giebt nachstehendes Telegramm Aufschluß:

Newyork, 7. Februar. Nach einem Telegramm aus Manila werden die Verluste der Filipinos auf 4000 Mann geschätzt. Von amerikanischen Truppen haben 13 000 Mann an dem Gefecht Theil genommen, von den Filipinos 20 000 Mann. Besonders schwere Verluste erlitten die Eingeborenen im Norden der Stadt und durch die Geschütze der auf der Höhe von Malate befindlichen Kriegsschiffe.

Deutsches Reich.

* Berlin, 6. Febr. Aus „städtischen Kreisen Berlins" wird zur „Bürgermeisterfrage" nunmehr versichert, man halte „nach wie vor" daran fest, daß die verzögerte Bestätigung des Herrn Kirschner nicht mit der Friedhofsangelegenheit zusammenhänge, und betont, daß in letzterer Beziehung an den Magistrat „keinerlei Ansinnen" gestellt worden sei. Die Bauerlaubniß sei eben noch nicht eingetroffen, ebenso wenig wie die Versagung.

Merkwürdig ist nur, daß auch die Bestätigung der Wahl ebenso wenig bisher eingetroffen ist, als deren Nichtbestätigung, und daß dafür ein plausibler Grund nicht aufgetaucht ist!

Berlin, 7. Febr. Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, die Gehälter der Oberwachtmeister der Landgendarmerie auf 500—2000 Mk. zu normiren. Ein Antrag auf Erhöhung der Gehälter der Gendarmen wurde abgelehnt. Im übrigen erklärte Finanzminister Miquel sich gegen alle anderen Anträge auf Hinausgehen über die vorgeschlagenen Gehaltssätze, da sonst das Zustandekommen des Gesetzes gefährdet sei.

— Die socialdemokratische Fraction des Reichstages hat einen Aufruf an die deutschen Arbeiter gerichtet, in dem dieselben aufgefordert werden, für die Familien der vom Dresdener Schwurgericht wegen Landfriedensbruchs zu 53 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Gefängniß verurtheilten Arbeiter zu sorgen.

Die Verurtheilung, welche neun Arbeiter getroffen hat, war erfolgt, weil die Betreffenden nach der Feier eines Richtfestes auf einen Neubau zogen, um den dort noch gegen 8 Uhr Abends arbeitenden Zimmerleuten, da der Feierabend bei der allgemein angenommenen zehnstündigen Arbeitszeit schon um 6 Uhr eingetreten war, zuzureden, die Arbeit abzubrechen. Dabei wurde der Bauunternehmer Klemm, der mit einem Revolver auf einen Sandhaufen geschossen hatte, arg mißhandelt.

* [Mirbach über die Kaiserreise.] Der Oberhofmeister der Kaiserin und Königin, Kammerherr Frhr. v. Mirbach, hat bekanntlich jüngst in Potsdam in drei Vorträgen die „Reise des Kaisers und der Kaiserin nach Palästina" geschildert und hat diese Vorträge nunmehr auch im Verlage der königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler und Sohn in Berlin im Druck erscheinen lassen. Die Kaiserreise tritt darin dem Leser in ihrem ganzen Verlaufe lebhaft vor Augen; aus der Menge der mannigfaltigen und außergewöhnlichen Eindrücke, wie sie sich dem Auge und dem Herzen unmittelbar einprägten und welche Frhr. v. Mirbach durch sofortige Aufzeichnungen an Ort und Stelle festzuhalten suchte, wird alles Wissenswerthe und Interessante getreu und anschaulich berichtet. Der erste Theil führt den Leser von Potsdam nach Jerusalem; der Aufenthalt in Venedig, Konstantinopel, die Reise nach Haifa und Jaffa und von Jaffa nach Jerusalem wird uns in dem ihr eigenen Reiz geschildert; der zweite Theil führt uns Jerusalem mit den geweihten Stätten von Bethlehem, dem Oelberge und Golgatha vor Augen; besondere Abschnitte sind dem Glanzpunkte der Reise, der Einweihung der Erlöserkirche und der Uebernahme der Dormition, gewidmet. Der dritte Theil der Schrift behandelt die Reise von Jerusalem nach Damaskus. So wird die vorliegende Schrift, deren Ertrag für

---

Steffies Heirath.

Roman von Heinrich Lee.

3) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Ja oder nein?" fragte Leonie noch einmal leise, indem sie gleichfalls aufstand.

„Ich werde kommen", antwortete endlich Herr v. Brockstreek.

Die ganze Gesellschaft begab sich wieder in den anstoßenden Salon zurück. Die Herren traten zum größten Theil ins Rauchzimmer, um dort der Cigarre und einem wohlgekühlten Pilsener zu fröhnen, auch der Oberst, Curt und Herr von Brockstreek hatten sich dazugesellt. Die Damen verfügten sich in das durch offene Vorhänge abgetrennte Musikzimmer, wo Leonie auf Bitten ihrer mütterlichen Protectorin sich am Klavier niederließ. Ihr Klavierspiel war bereits berühmt geworden. Es schien, als gäbe es nichts, worin sie nicht Meisterin war.

Curt wäre gern den Damen gefolgt. Aber seine Schüchternheit hielt ihn zurück. So hörte er jetzt einem ernsten Gespräche zu, das sich wieder um den Obersten bildete.

Wie Leonie unter den anwesenden Damen, so schien dem Oberst unter den Männern eine merkwürdige Kraft der Anziehung eigen zu sein. Wie ganz von selber wurde er jetzt von ihnen der Mittelpunkt. Seine Kenntnisse schienen unerschöpflich. Er sprach mit einem überlegenen Geist, mit vieler Schärfe, wenn auch dabei mit etwas Trockenheit, die zu dem Rock, den er trug, nicht ganz paßte. Phantastik, geschmückte Wendungen waren nicht seine Art. Man hörte in ihm einen Mann, der stets auf dem Boden der Thatsachen blieb, der aber gerade deshalb den Eindruck einer echt männlichen Sicherheit, den er erweckte, noch verstärkte.

Brockstreek saß mit einigen Kameraden zusammen. Es wurde von Pferden und Dienstangelegenheiten gesprochen, aber Niemand merkte, daß er sich noch immer, wie nun schon den ganzen Abend über, ziemlich schweigsam verhielt. Vielleicht dachte er an das beschlossene Wiedersehen mit seiner Tischdame.

Es war zwölf Uhr und man verabschiedete sich.

Als Frau v. Arnsberg der alten guten Excellenz die Hand reichte, sagte diese zu ihrem Gatten: „Ich will nur hoffen, Herr Oberst, daß Sie nicht so bald General und Commandirender werden. Sonst werden Sie uns wieder entführt und dann verlieren wir auch Ihre Frau!"

„Ich will mir die beste Mühe geben, Excellenz", erwiderte Oberst v. Arnsberg. Es war sein erster Scherz an diesem Abend und er klang frostig genug.

In gemessener Haltung empfahl sich auch Leutnant v. Brockstreek dem Paare. Der Oberst richtete noch eine dienstliche Frage an seinen Offizier und Frau v. Arnsberg sagte so unbefangen wieder wie möglich: „Ich rechne also, Herr Leutnant, auf Sie!" Auch Curt wurde noch mit einem Wort von ihr beglückt. Es galt noch einmal der Ankunft seiner Schwester. Dann trennte man sich.

Auf der Straße hielt eine lange Wagenreihe, meistens Droschken, weil man das eigene Fuhrwerk bis zu der vorgerückten Stunde nicht hatte warten lassen wollen. Der Oberst stieg mit seiner Frau in eine solche ein und in kurzem Trabe rollte der Wagen davon.

In ihren langen Mantel von hellem grauen Tuch gehüllt, lehnte sich Leonie in ihre Ecke zurück. Auch der Oberst hatte den seinen umgelegt, so daß die Epaulettes darunter sich scharf abzeichneten und mit beiden Händen hielt er ihn über dem Knie zusammen.

Der Wagen rollte jetzt über Holzpflaster. Aus dem Dunkel der Nacht warf dann und wann eine Gaslaterne durch die Fenster ihr undeutliches Licht hinein. Keines der beiden Ehegatten sprach ein Wort.

„Bist du müde?" fragte endlich der Oberst in einem milden, ja fast väterlich klingenden Ton.

Leonie gähnte leicht.

„Ich glaube. Ein bischen", sagte sie.

„Ich will mir morgen eine Felddienstübung ansehen und werde deshalb zeitig aufstehen. Bitte, derangire dich also meinetwegen nicht und frühstücke allein."

Leonie in ihrer Ecke antwortete nichts.

„Hast du dich gut unterhalten?" fragte der Oberst nach einer neuen Pause.

„Wie immer! Es ist doch stets dasselbe!"

„Du bist heute nicht zufrieden, Leonie", fuhr der Oberst fort und seine Stimme nahm einen bittenden Klang an — „wir gehen auf Bälle, in Gesellschaften, ins Theater, in Concerte. Wenn ich es an irgend welcher Aufmerksamkeit für dich noch fehlen lasse, so bitte ich dich herzlich — sage es. Du denkst vielleicht, daß derlei Dinge hinter mir liegen und daß sie mir selbst kein Vergnügen mehr machen oder daß sie mir die Zeit zur Arbeit rauben. Mein Vergnügen aber ist, was dir Vergnügen macht. Ich bitte dich — glaube mir das. Brächte ich dir selbst damit ein Opfer — was doch nicht der Fall ist — so denke ich doch immer daran, daß du auch mir ein Opfer gebracht hast, deine Jugend. Ich habe außer meiner Arbeit keinen anderen Wunsch, als dich glücklich zu wissen. Ich habe nicht deine Liebe, sondern nur deine Achtung, dein Vertrauen für mich verlangt. Das bleibst du mir aber schuldig, wenn du mir verschweigst, was ich thun kann, um dich zufrieden zu machen. Sprich!"

Es war das erste Mal in ihrer Ehe, daß der Oberst derartiges sagte. Seine Worte klangen aufrichtig und herzlich und so drangen sie Leonie auch ins Ohr.

„Aber ich bin zufrieden", erwiderte sie — „und ich weiß nicht, wie du das Gegentheil davon glauben kannst."

„Leonie, ist das wahr? Ich frage dich auf dein Gewissen."

Seine Stimme hatte jetzt fast etwas Feierliches, als forderte er von ihr einen Eid.

„Es ist wahr!" antwortete Leonie einfach.

Sie schwiegen wieder beide.

Der Wagen bog jetzt in die Vorstadt ein und fuhr an einer ausgedehnten Promenadenanlage entlang, die schattenhaft aus dem Dunkel ragte. Endlich hielt er still. (Fortsetzung folgt.)

Geschichte Friedrichs des Großen.

(Schluß.)

Der letzte Vortrag des Herrn Prof. Dr. Schmitt befaßte sich mit den Maßnahmen, die der große Preußenkönig traf, um nach dem blutigen siebenjährigen Kriege sein Reich wieder aufzurichten. In Folge der trockenen Materie, welche derartige, das Innere eines Landes betreffende

Wohlthätigkeitszwecke bestimmt ist, weithin willkommen sein.

* [Oberleutnant Pfeiffer], der bekanntlich den Major Seitz bei München im Duell erschoß, ist vom Militärgericht freigesprochen worden.

Posen, 6. Febr. Die Strafkammer verurtheilte heute den dreizehnjährigen Tischlerlehrling Josef Brodowski aus Schwersenz wegen Majestätsbeleidigung zu einer Woche Gefängniß.

Frankreich.

Châlons sur Marne, 6. Febr. Die gestern Abend auf dem hiesigen Bahnhofe in der Spionageaffaire verhaftete Persönlichkeit ist ein gewisser **Bertrand**. Derselbe ist 28 Jahre alt, stand früher als Leutnant beim 79. Regiment und ist mit schlichtem Abschied entlassen worden. Er hatte am Sonntag Paris verlassen, um sich nach Nancy zu begeben.

Amerika.

Washington, 7. Febr. Der Senat hat den spanisch-amerikanischen Friedensvertrag mit einer Mehrheit von drei Stimmen genehmigt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 7. Februar.

Wetteraussichten für Mittwoch, 8. Februar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Ziemlich milde, starke Winde, meist bedeckt. Vilfach Niederschlag.

* [Trauerbezeugung.] Aus Anlaß des Hinscheidens des früheren Reichskanzlers, Ehrenbürgers von Danzig, Grafen Caprivi haben heute die sämmtlichen städtischen Gebäude auf Halbmast geflaggt. Das Magistratscollegium hat heute Vormittag an die Hinterbliebenen des verstorbenen Ehrenbürgers eine Beileidsadresse gesandt. Ferner ist seitens des Magistrats bei der Firma Raabe Nachfolger ein prächtiges Trauer-Blumen-Arrangement bestellt worden, das am Sarge des Grafen Caprivi niedergelegt werden soll.

* [Kranzniederlegung.] Die militärische Deputation, welche zu dem Begräbnisse des Herrn Major v. Schleicher eingetroffen war, legte Mittags an dem auf dem Wiebenplatze errichteten Denkmale für die im Kriege von 1870/71 gefallenen Kameraden des Grenadier-Regiments Nr. 4 einen Kranz nieder. Der Feierlichkeit wohnten außer mehreren Offizieren des Grenadier-Regiments Nr. 5 auch viele Mitglieder des Vereins ehemaliger Vierer bei. Das Denkmal war durch Guirlanden und Fahnen festlich geschmückt.

* [Von der Weichsel.] Aus Thorn wird uns heute telegraphisch gemeldet: Der Weichseleisgang ist jetzt dicht gedrängt in der ganzen Strombreite. Baldiges Stehenbleiben des Eises ist zu erwarten.

* [Provinzial-Ausschuß.] Unter dem Vorsitze des Herrn Geh. Regierungsraths Döhn-Dirschau begann heute Vormittag die Sitzung des Provinzial-Ausschusses der Provinz Westpreußen, der als Staatscommissar Herr Oberpräsident v. Goßler und die Decernenten des Oberpräsidiums beiwohnten. Der Stellvertreter des Landeshauptmanns, Herr Landesrath Hinze, machte zunächst die üblichen geschäftlichen Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen:

Der Herr Oberpräsident hat auch für das Rechnungsjahr 1899/1900 zur Förderung des Obstbaues in der Provinz, insbesondere zur Vertheilung von Obstbäumchen an kleinere Grundbesitzer und Lehrer gegen eine Vergütung von 25 Proc. des Kostenpreises, die Bewilligung einer Provinzial-Beihilfe von 2000 Mk. unter der Mittheilung beantragt, daß das Bedürfniß zur Wiederholung der seitherigen Maßnahmen noch gegenwärtig vorliege. In dem erwähnten Erlasse theilt der Herr Oberpräsident gleichzeitig mit, daß die für das Rechnungsjahr 1898/99 seitens der Provinz und des Staates zur Verfügung gestellten Summen voll zur Verwendung gelangen, und daß es zu erwarten stehe, daß auch für 1899/1900 zu beregtem Zwecke eine angemessene Staatsbeihilfe gewährt werden würde. In der Voraussetzung, daß der Provinzial-Ausschuß dem Antrage des Herrn Oberpräsidenten stattgeben wird, ist bei Aufstellung des Voranschlags-Entwurfs für 1899/1900 die Position „zu Beihilfen für Landesmeliorationen" so bemessen, daß daraus obige Ausgabe von 2000 Mk. bestritten werden kann.

Dem Kreise Carthaus ist durch Beschluß des Provinzial-Ausschusses vom 17. Mai v. Js. für den Bau der im Kreise Danziger Höhe belegenen Schlußstrecke der Chaussee von Zuckau nach Ramkau eine Prämie von 6,50 Mk. für den laufenden Meter unter der Bedingung bewilligt worden, daß die Bestätigung des Kreistagsbeschlusses des Kreises Danziger Höhe vom 27. November 1897 nachträglich beigebracht wird. Dieser Kreistagsbeschluß ist bezüglich der vom Kreise übernommenen dauernden Unterhaltungspflicht der auszubauenden Chausseestrecke vom Bezirksausschuß zu Danzig nunmehr bestätigt worden.

Die Commission für die Westpreußische Provinzial-Hilfskasse ist am 7. Januar cr. zu einer Sitzung versammelt gewesen. Neue Darlehne sind bewilligt: der Jastremker Brennerei, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, in Jastremken (Kreis Flatow) 16500 Mk., der Entwässerungs-Genossenschaft der Fietze zu Plachin (Kreis Berent) 12000 Mk., der Entwässerungs-Genossenschaft in Alt-Paleschken (Kreis Berent) 9500 Mk., zusammen 38000 Mk. Für die ersten beiden Darlehne soll die Ermäßigung des Zinsfußes auf 3½ Proc. beim Provinzial-Ausschuß nachgesucht werden.

In den Provinzial-Irren-Anstalten befanden sich am 31. Dezember 1499 Kranke und zwar 750 Männer und 749 Frauen. Die Kranken vertheilen sich auf die Anstalten wie folgt: die Provinzial-Irren-Anstalt zu Schwetz 222 Männer und 215 Frauen, Neustadt 240 Männer und 246 Frauen, Conradstein 288 Männer und 288 Frauen.

Die bei der Westpreußischen Immobiliar-Feuer-Societät in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember liquidirten Brandentschädigungen haben bei 261 Bränden 467726 Mk. betragen, während in derselben Zeit des Jahres vorher bei 307 Bränden 493358 Mk. liquidirt worden sind. In diesem Jahre betragen demnach die Brandentschädigungen 25632 Mk. weniger wie im Vorjahre.

Alsdann wurde in die Berathung der früher bereits mitgetheilten Tagesordnung eingetreten.

* [Danziger Viehmarkts-Bank.] Unter dem Vorsitze des Obermeisters der Fleischer-Innung Herrn Illmann fand gestern Abend eine General-Versammlung statt, in der zunächst für zwei nach dem Turnus ausscheidende Aufsichtsraths-Mitglieder die Herren Rapelius und Arthur Dünckel zu Mitgliedern in den Aufsichtsrath neugewählt wurden. Alsdann beschloß man, für die ausgegebenen Actien eine Dividende von 17 Proc. zu bewilligen.

* [Die deutschen Kriegsschiffbauten im Jahre 1899.] Nachdem die Berathungen über den Marineetat in zweiter Lesung abgeschlossen sind, läßt sich ein Ueberblick über die im Jahre 1899 auszuführenden Kriegsschiffbauten für die deutsche Marine gewinnen. Im ganzen werden sich im Jahre 1899 im Bau befinden: 8 Panzerlinienschiffe, 7 große Kreuzer, 4 kleine Kreuzer, 2 Kanonenboote und 2 Torpedobootsdivisionen von je 6 Divisionsbooten (Torpedojägern). Im ganzen befinden sich auf deutschen Werften in den verschiedenen Stadien ihres Baues und ihrer Artillerie- bezw. Torpedoausrüstung im Jahre 1899 33 Kriegsschiffe und Fahrzeuge in Arbeit. Von diesen gehören zur Schlachtflotte 15 (8 Linienschiffe, 7 große Kreuzer), zu den Schiffen für den Auslandsdienst 6 (4 kleine Kreuzer, 2 Kanonenboote) und für die heimische Küstenvertheidigung 12 (Torpedoboote in zwei Divisionen).

* [Zur Frühstücksvertheilung an arme Schulkinder] schreibt uns eine Danziger Lehrerin mit dem Anheimstellen der Veröffentlichung:

Ueber 1000 Kinder unserer Volksschulen genießen seit drei Wochen während der Pause die Wohlthat eines warmen Frühstückes. Viele unserer Mitbürger stehen dieser für die herbsten Wintermonate getroffenen Wohlfahrtseinrichtung zweifelnd, gar vielleicht unwillig gegenüber und nennen sie vielleicht Verwöhnung. Dem ist aber nicht so! Die also Denkenden würden ihr Urtheil ändern, wenn sie sich durch den Augenschein überzeugen könnten, wie es die ärmsten der Armen, die väterlich Verwaisten, die körperlich leidenden der Kinder sind, denen die Wohlthat gespendet wird, und mit welchem Behagen sie den Becher heißer Milch und das kleine Brödchen dazu verzehren. Wie viele von diesen betreten die Schule, ohne etwas genossen zu haben, wie viele von ihnen erhalten beim Nachhausekommen nichts anderes als Kaffee, und solchen nebst einem Stück trockenen Brodes auch als Abendsättigung. Oder wie viele der Wittwenkinder entbehren überhaupt des Mittagsmahles, ja, der Häuslichkeit und freuen sich auf den Abend, wenn die Mutter das nach schwerer Arbeit ihrem Munde entzogene Brod ihrem Kinde bringt! Körperliche Entbehrungen schwächen auch das geistige Vermögen, da ist es denn für die Lehrenden eine Freude constatiren zu können, daß die Frühstücksvertheilung ein Segen für die entbehrenden Kinder, von wohlthätigster Wirkung auf dieselben ist und, wenn auch nur auf kurze Zeit, eine Hebung ihrer Lebensfreude bedeutet. Wie warm zu unterstützen ist also dieses manch' erziehliches Moment in sich schließende Wohlthun! Trotz der Kürze der Dauer sind die Kosten bei der großen Zahl der Genießenden bedeutend. Edle Menschen- und Kinderfreunde haben durch Zeichnung von Summen die Frühstücksvertheilung auch in diesem Jahre möglich gemacht. Zweck dieser Zeilen ist, das Herz derjenigen für die gute Sache zu erwärmen, welche derselben bisher kalt oder zweifelnd gegenüberstanden. Unsere Sache ist mit ein Stück Volkserziehung und alle die an ihr, an der Erziehung der Jugend — der Zukunft des Volkes — mitwirken, betheiligen sich an der socialen Hilfsarbeit; in diesem Sinne ist wohl das Wort eines weisen Mannes zu verstehen, wenn er sagt: „Welches größere oder bessere Geschenk können wir dem Staate darbringen, als wenn wir die Jugend erziehen."

* [Militärisches Begräbniß.] Heute früh um 9 Uhr fand vom hiesigen Hauptbahnhofe aus die Beerdigung des in Rastenburg verstorbenen Majors v. Schleicher vom Grenadier-Regiment Nr. 4 statt. Auf dem Bahnhofe hatten sich außer der gesammten Generalität viele Offiziere aller Truppentheile eingefunden; zwei Compagnien des Grenadier-Regiments Nr. 5 mit der Kapelle und dem Tambourcorps bildeten die Ehrenwache. Mit demselben Zuge, mit dem die Leiche ankam, traf außer den nächsten Angehörigen und dem Geistlichen, einem Verwandten des Verstorbenen, auch eine Abordnung von Offizieren und Unteroffizieren des Grenadier-Regiments Nr. 4 ein, bestehend aus dem Regiments-Commandeur Herrn Oberst v. Linsingen und den Herren Major Rohrssen, Hauptleuten Buek, Nickse, v. Ostrowski, Wolters, acht Leutnants und sechs Unteroffizieren. Nachdem der mit Kränzen der einzelnen Offiziercorps und einem Kranze des Herzogs von Altenburg, welch letzterer auch ein Beileidstelegramm gesandt hatte, reich geschmückte Sarg auf den bereitstehenden Militär-Leichenwagen gehoben worden war, bewegte sich der imposante Leichenzug unter den Klängen eines Trauermarsches nach dem Militärkirchhofe. In der Kapelle hielt der Herr Seelsorger, welcher den Verstorbenen vor 18 Jahren am Altar getraut hat, die Grabrede und nachdem der Sarg in die Gruft gesenkt worden war, wurden von einer Abtheilung Soldaten des Grenadier-Regiments Nr. 5 die üblichen drei Gewehrsalven abgegeben. Der Verein ehemaliger Vierer war bei der Beerdigungsfeierlichkeit durch eine Deputation vertreten, die am Grabe des verstorbenen Offiziers einen prächtigen Kranz niederlegte.

ψ [Die westpreußische Missionsconferenz] hielt gestern Vormittag in Danzig eine Sitzung des Vorstandes, der Synodalhelfer und Förderer der Mission unter Vorsitz des Herrn Pfarrers Collin-Güttland ab. Es nahmen daran Theil u. a. die Herren General-Superintendent D. Döblin, Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler, Superintendent Böhmer-Marienwerder, Superintendent Kähler-Neuteich sowie die meisten Synodalhelfer aus den einzelnen Diöcesen unserer Provinz. Es wurde beschlossen, das Jahresfest für äußere Mission am 5. und 6. September in Neustadt zu feiern, wohin Herr Pfarrer Paulick und der Gemeindekirchenrath von Neustadt die Conferenz eingeladen haben. Am 5. Sept. wird Herr Generalsuperintendent D. Döblin eine Ansprache halten. Am 6. Sept. bei der Hauptversammlung hält Herr Superintendent Streino-Lüben die biblische Ansprache. Herr Missions-Inspector Rausch-Berlin von der Goßner'schen Mission hat den wissenschaftlichen Vortrag über das Thema übernommen: „Die charismatische Begabung der deutschen evangelischen Christenheit für die Heidenmission." An dem diesjährigen Missionscursus in Barmen, der vom 23. bis 30. April stattfindet, werden seitens der westpreußischen Missionsconferenz die Herren Pfarrer Collin-Tuchel und Lange-Jezewo Theil nehmen. Pfarrer Gräntz-Stüblau berichtete über den Missionscursus für Volksschullehrer. Bei dem vorjährigen Missionscursus in Berlin vom 3. bis 8. Oktober waren zwei Lehrer aus den Synoden Schlochau und Rosenberg betheiligt, die ihrer Freude an der Theilnahme Ausdruck gegeben haben. Auch sollen in diesem Jahre zwei Lehrer von der Missionsconferenz deputirt werden, falls der Cursus wieder in Berlin stattfindet. Missionare von der Berliner und Barmer Missionsgesellschaft werden auch in diesem Jahre eine Anzahl von Gemeinden in unserer Provinz bereisen. Ueber Missionspredigtcyklen, die durch einheimische Geistliche abgehalten werden, wurde insbesondere aus den Synoden Schlochau, Marienburg und Marienwerder berichtet.

-r. [Verein für Feuerbestattung.] Gestern Abend hielt im Apollosaale Herr Schriftsteller Weigt-Hannover einen Vortrag über das Thema: „Die Feuerbestattung, ihre Vorzüge und Gegner und ihre Fortschritte in den deutschen Landen." Eingangs seines Vortrags machte Redner auf die großen Fortschritte aufmerksam, welche die Feuerbestattung besonders in letzter Zeit gemacht hat. Die Idee der Feuerbestattung ist nicht neu, ja man kann sagen, sie ist so alt wie die Culturgeschichte überhaupt. Die Schädlichkeit der Erdbestattung wurde schon sehr früh erkannt, besonders in holzreichen Gegenden. Im grauen Alterthum galt es sogar als ein Vorzug der Reichen, durch Feuer bestattet zu werden. So wissen wir z. B. von König Saul, daß er durch Feuer bestattet wurde. Erst später griff die Sitte der Erdbestattung auch bei den Reichen Platz. Besonders beliebt war bei unseren Vorfahren, den alten Germanen, die Feuerbestattung. Hier in diesem rauhen Klima hatte man die wohlthätige Macht des Feuers besonders schätzen gelernt; es durfte da nicht Wunder nehmen, daß man auch die Leichen durch Feuer bestattete. In allen Theilen Deutschlands finden wir heute noch Reste von Urnen mit Asche. Redner schilderte nun den Kampf gegen die Feuerbestattung im Mittelalter und in der neueren Zeit. Dann gab er unter Zuhilfenahme einer Zeichnung des Hamburger Crematoriums eine Beschreibung eines der Neuzeit entsprechenden Verbrennungsofens. Schließlich besprach er die gegen die Feuerbestattung geltend gemachten hauptsächlichsten Bedenken. Die schärfsten Gegner seien die Geistlichen. Trotzdem lasse sich vom Standpunkte der christlichen Religion nichts für die Erdbestattung und nichts gegen die Feuerbestattung einwenden. Andere führen volkswirthschaftliche Gründe gegen die Feuerbestattung ins Feld, doch auch diese Bedenken seien hinfällig. Wegen den Einwand der Juristen, daß es bei der Feuerbestattung nicht möglich sei, Giftmorde nachträglich festzustellen, führte Redner an, daß die Statistik beweise, daß von 600000 bestatteten Leichen nur eine ausgegraben und untersucht wird, und von diesen auch nur bei einem verschwindend kleinen Theil Gift gefunden wird. Uebrigens werde die obligatorische Leichenschau die Ausgrabungen meistens überflüssig machen. In Deutschland bestanden zu Beginn des Jahres 1898 21 Vereine für Feuerbestattung mit 12000 Mitgliedern, anfangs dieses Jahres aber schon 30 Vereine mit über 30000 Mitgliedern. — Der Vorsitzende des hiesigen Vereins für Feuerbestattung, Herr Dr. Effler, dankte dem Redner für seinen beifällig aufgenommenen Vortrag, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

△ [Der Männergesang-Verein „Libertas"] feierte am Sonnabend im großen Saale des Gewerbehauses sein Wintervergnügen, welches von Mitgliedern und Gästen zahlreich besucht war. Nachdem der Vorsitzende Herr Berner mit einer kurzen Ansprache die Gäste begrüßt hatte, folgten zwei Chorgesänge und Einzelvorträge. Herr Regisseur Schieke und eine geschätzte Dilettantin erfreuten die Anwesenden mit Declamation und einigen Liedern. Der nachfolgende Tanz hielt die Gesellschaft bis zum Frühmorgen beisammen.

* [Zwangs-Innung.] Im Schützenhause fand dieser Tage unter Leitung eines Vertreters der Aufsichtsbehörde eine von etwa 200 Baugewerbetreibenden der Kreise Danzig Stadt, Danzig Höhe, Danzig Niederung, Berent, Carthaus, Neustadt und Putzig statt, in der die nachbenannten 35 Herren zu Delegirten für die Zwangs-Innung gewählt wurden: Die Baugewerksmeister Alabunde-Schöneck, Ehm, Heinz, Sandkamp, G. Schneider, Kollas, Richard Hoffmann, Joh. Scheibler und Vergien aus Danzig, Walter Schultz-Zoppot, Tavernir-Oliva, Chill-Praust, Haupt-Oliva, Theodor Armanski-Berent, Reichenberg und Willers aus Danzig, Rathke-Stutthof, Franz v. Glinsczinski-Parchau, Leopold Hoffmann-Danzig, Eduard Hoffmann-Nassenhuben, Gustav Kirsch, Georg Böhling, Marx in Danzig, Adolf Selewski-Ohra, Wilh. Tribeß-Carthaus, Miethe-Danzig, Robert Krause-Letzkau, Arthur Hinrichsen-Danzig, Joh. Schultz-Praust, Richardi-Langfuhr, Alex Fey, Herzog in Danzig, Bauunternehmer Bernhard Marzeion-Putzig, Baugewerksmeister Georg Schilling-Langfuhr, Joh. Jaschkowski-Langfuhr.

* [Jugendliche Falschmünzer.] Als Falschmünzer sind der 17jährige Zahntechnikerlehrling Paul Drescher und der 16jährige Malerlehrling Carl Weidenberg ermittelt und festgenommen worden, um heute dem Gerichtsgefängniß zugeführt zu werden. Bei den jugendlichen Verbrechern sind außer Werkzeuge bei einem drei, bei dem anderen 13 Nachschlüssel und eine große Anzahl nachgemachter Zehnpfennigstücke gefunden und beschlagnahmt worden. Bisher scheinen die jugendlichen Falschmünzer es nur auf die Fabrikation der Imitation von Zehnpfennigstücken abgesehen zu haben, die sie zur Beraubung von Automaten benutzten. In vielen Automaten sind bereits eine Menge solcher Falsificate gefunden worden.

-r. [Eisernte.] Der Frost, der sich mit dem Beginn dieses Monats eingestellt, hat bereits Eis in Stärke von 4 bis 5 Zoll erzeugt. Die Eisernte ist mithin flott im Gange und es steht zu erwarten, daß, wenn die trockene Witterung noch einige Zeit anhält, die Eisconsumenten wenigstens einen Theil ihres Bedarfs an Ort und Stelle decken.

* [Fischzüge] sollen morgen den Tag über in dem romantischen Waldsee zu Heubude abgehalten werden.

* [Vortrag.] Am 18. Februar wird Herr General-Superintendent Döblin im Eisenbahnbeamtenverein im großen Saale des „Danziger Hofes" einen Vortrag über seine Palästinareise halten.

* [Unfall.] Der etwa 86jährige Kassirer des Begräbnißbundes des Bildungs-Vereins Herr Koch fiel gestern beim Kassiren von Geldern in einem Hause am Kassubischen Markte so unglücklich die Treppe hinunter, daß er sich einen Schädelbruch, mehrere Rippenbrüche und innere Verletzungen zuzog. Mittels einer Droschke wurde der bewußtlose Verunglückte nach seiner Wohnung gebracht. Das Bewußtsein war heute Mittag noch nicht wiedergekehrt und der Zustand des Verunglückten ist ein sehr bedenklicher.

* [Verletzung.] Der zu einer militärischen Uebung hierher gekommene Supernumerar Mentzel mußte gestern wegen einer Schußverletzung, die er sich bei einem Jagdausfluge zugezogen haben soll, in das chirurgische Stadtlazareth gebracht werden. Die Verwundung ist jedoch glücklicherweise eine so wenig gefährliche, daß Herr M. schon dieser Tage das Lazareth wieder wird verlassen können.

-r. [Verhaftungen.] Der Arbeiter Franz Kampf, der bei dem Zieglermeister Schramm in Wonneberg in Stellung war, erhielt von seinem Arbeitgeber 10 Mk., wofür er Futter kaufen sollte. K. verwandte die 10 Mk. jedoch in seinem Nutzen. Da derselbe nun in dem Verdacht steht, das vorgestrige Feuer bei Herrn Schramm angelegt zu haben, wurde er verhaftet. — Ferner wurde gestern der Malergehilfe Otto Jeleniewski dem Polizeigefängniß zugeführt. Derselbe bettelte in dem Schanklokale Breitgasse Nr. 66. Als er nichts erhielt, drang er auf den Wirth mit einem Stuhl ein und zertrümmerte eine Scheibe im Werthe von 10 Mk.

-r. [Schöffengericht.] Der Maler Conrad Tischkowski hatte sich gestern vor dem Schöffengericht wegen Unterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte war früher Kassirer des Gesangvereins „Frisia"; in dieser Eigenschaft soll er sich der Unterschlagung schuldig gemacht haben. In der gestrigen Verhandlung bestritt der Angeklagte seine Schuld. Er giebt zwar zu, als er sein Amt als Kassirer bei genanntem Verein aufgab, 6 Mk. Kassenbestand sowie mehrere Statuten des Vereins einbehalten zu haben. Zu dieser Einbehaltung will der Angeklagte ein Recht daraus herleiten, daß er einem Vereinsmitgliede zu Vereinszwecken 8 Mk. geborgt habe, die er damals noch nicht zurückerhalten hatte. Das gestern als Zeuge vernommene Vereinsmitglied Schneidermeister Mielke, derjenige, der von dem Angeklagten s. Z. die 8 Mk. borgte, erklärte unter seinem Eide, die 8 Mk. nicht zu Vereinszwecken, sondern zur Anfertigung einer Hose entliehen zu haben. Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte damals, als er das „Vereinsvermögen" einbehielt, sich nicht bewußt war, eine strafbare Handlung zu begehen, und erkannte auf Freisprechung.

* [Feuer.] In der Tischlerwerkstatt des Herrn Steudel, die im Hinterhause des Grundstückes Fleischergasse Nr. 72 sich befindet, brach gestern Abend Feuer

---

Regierungshandlungen eines Königs, und sei es des hervorragendsten, nun einmal bilden, mußte die Vorlesung im Vergleich zu der lebendigen und packenden Schilderung der heißen Kämpfe um die Provinz Schlesien natürlich bedeutend abfallen. Aber der Vortragende verstand es doch, durch seine Darstellung die Zuhörer zu fesseln.

Friedrich der Große, der kein Augenblickspolitiker war, sondern stets den Blick auf die Zukunft gerichtet hielt, sorgte in der langen Friedensperiode, die den Kriegsjahren folgte, vor allem für eine bessere Erziehung der Jugend. Schon gleich nach dem Frieden von Hubertusburg 1763 erließ er das Landschulreglement und begünstigte die Anwerbung besserer Lehrkräfte, die damals vielfach noch aus Schneidern, Schustern und Invaliden bestanden. Besonders ließ er sich die Gründung von Küsterseminaren angelegen sein. Anfangs stieß er bei den Katholiken Schlesiens auf Widerstand, fand aber auch schließlich hier Entgegenkommen. Daß der hochgebildete König so wenig für die fünf Universitäten seines Landes that, begründete der Vortragende damit, daß der König sein Augenmerk zunächst auf die Landschulen gerichtet hatte und es ein Ding der Unmöglichkeit war, alles auf einmal in Angriff zu nehmen. Ebenso sehr berücksichtigte der König die Landwirthschaft. Besonders bekämpfte er die großen Wasser- und Sandflächen seines Königreiches, die „Streusandbüchse des heiligen römischen Reiches" wurde mit Kiefern und Lupinen bepflanzt, denn Oedländereien konnte der König nicht sehen. Durch scharfe Erlasse, Verhängung von Festungsstrafen wurden die Förster angehalten, den Waldanbau zu beschleunigen. Nicht minder wurde die Viehzucht durch Bekämpfung der Viehseuchen zu heben gesucht. Es bereitete dem König vor seinem Ende noch große Freude, daß nach langen fruchtlosen Verhandlungen, Spanien, welches die Todesstrafe auf die Ausführung der Merinoschafe gesetzt hatte, nachgab und die Ausfuhr gestattete. Bessere Hühnersorten mußten im Inlande gezüchtet, Bienenstände angelegt und überall Obstbäume gepflanzt werden. In gleicher Weise wurde ein Aufschwung der Industrie vorbereitet. So konnten schließlich manche Producte, die früher für schweres Geld vom Auslande bezogen werden mußten, im Inlande selbst gewonnen werden, und das Geld im eigenen Lande bleiben, was der Bevölkerung großen Segen brachte.

Aus Frankreich übernahm der König die Steuerreform, welche ihn bei dem kleinen Manne sehr verhaßt machte, besonders das Tabaksmonopol, zumal alle die ersten Steuerbeamten Franzosen waren. Wäre aber die Steuerpolitik Friedrichs des Großen später beibehalten worden, so würde nach Ansicht des Vortragenden das Königreich Preußen sicher nicht, wie es später geschah, in finanzielle Schwierigkeiten gerathen sein, die das Unglück von 1806 verschuldeten.

Redner erörterte dann die erste Theilung Polens und erwähnte dabei die bisher noch sehr wenig bekannte Thatsache, daß die nationale Reformpartei in Polen durch eine Deputation dem Bruder des Königs, dem preußischen Prinzen Heinrich, die polnische Königskrone anbieten ließ. Friedrich der Große hatte aber zu dieser Zeit gerade mit Katharina II. von Rußland ein Bündniß abgeschlossen und mußte deshalb den Lieblingsplänen der russischen Zarin, die nur ein schwaches Polen wollte, nachgeben. Damit Polen eine Beute anderer Länder würde, wie Katharina II. wünschte, durfte es, ohnmächtig wie es war, keinen Reformator in dem Prinzen Heinrich erhalten. Der König schickte daher die Deputation fort. Prinz Heinrich, der aus dem siebenjährigen Kriege her seinem Bruder noch grollte, fiel es schwer, zu entsagen, aber auch in dieser Prüfungszeit bewährte er sich als echter Hohenzoller und gerade Prinz Heinrich war es, der später mit großem Geschick in Petersburg die Verhandlungen über die Theilung Polens leitete. Friedrich II. erhielt bei dieser ersten Theilung einen Theil des königlichen Preußens, wie man damals Westpreußen im Gegensatz zu dem herzoglichen Preußen (Ostpreußen) nannte, und damit das wichtige Verbindungsstück zwischen Ostpreußen und Hinterpommern, sowie den Netzedistrict mit Bromberg. Vor allem stellte Redner fest, daß Oesterreich den ersten Anfang mit der Theilung Polens machte, während weder Rußland noch Preußen bis dahin zugegriffen hatten, indem es das Comitat Zips annectirte unter dem Vorwande, es sei Oesterreich einst verpfändet worden. Mit demselben Rechte, nämlich mit gar keinem, könnten heute, so meinte der Vortragende, die Schweden die mecklenburgische Stadt Wismar annectiren, die ihnen auch einst verpfändet wurde. Ferner corrigirte Redner den vielfach in Geschichtswerken anzutreffenden Irrthum, daß Preußen bei der zweiten und dritten Theilung die Provinz Posen zugefallen sei. Posen sei vielmehr nachher wieder verloren gegangen und in einem regelrechten Kriege mit dem Herzog von Warschau zurückerobert worden.

Westpreußen war damals, als es an Preußen fiel, in einer trostlosen Verfassung. Was der König darüber gesagt, klingt wenig schmeichelhaft. Einmal äußerte er: „Es herrscht die reine Anarchie in diesem Lande", und ein ander Mal: „Westpreußen ist in der Cultur so weit wie Canada und die Bevölkerung dort ist mit den Irokesen zu vergleichen."

Der König sorgte aber durch Ansiedelung von Süddeutschen für einen kräftigen Bauernstand, der heute noch den Kern der westpreußischen Bevölkerung ausmacht.

Redner berührte dann noch den Vorfall, daß der König Danzig durch Militär umzingeln ließ, weil die Danziger im Conflict mit den Zollbeamten zwei Schiffe gecapert und von den unteren Klassen preußische Offiziere mißhandelt worden waren. Durch die mächtige Fürsprache der Großstaaten hob der König die Absperrung Danzigs wieder auf, das damals lieber russisch als preußisch werden wollte.

Zum Schluß erwähnte der Redner, daß der Thronfolger, Prinz Friedrich Wilhelm, dem Könige vor seinem Lebensende viel Verdruß bereitete, da er ihm durchaus nicht ähnlich war und sich gar nicht als politischer Kopf erwies. Deshalb schreibt der alte Fritz in seinen staatsmännischen Werken:

„Ich weiß es wohl, die Sünden der Väter sind vergeblich gemacht für die Kinder, das nachwachsende Geschlecht wird erst durch die eigenen Fehler groß." Mit der Schilderung des Todes Friedrichs des Großen fand der Vortrag sein Ende.

Herr Schulrath Dr. Damus nahm, nachdem der Beifall verstummt, dann noch das Wort, um den Dank der Zuhörer auszusprechen und Herrn Professor Schmitt zuzurufen: Auf Wiedersehen! welchem Wunsche wir uns gern anschließen.

aus. Wie wir erfahren, entstand das Feuer im Dachgeschoß der Tischlerwerkstatt in Folge eines Schadens an der Schornsteinanlage. Die in der Nähe der Schornsteine aufgestapelten, zugeschnittenen Bretter und Latten fingen Feuer und entwickelten intensive Flammen, die von dem Dienstmädchen des Herrn Steudel glücklicherweise bald bemerkt wurden. Die durch Telephon von zwei Seiten herbeigerufene Feuerwehr erstickte sehr bald das Feuer. Da sich undurchdringlicher Qualm entwickelte, wurde auch die Dampfspritze zur Hilfe gerufen, brauchte aber nicht in Thätigkeit treten. — Bei dem gestern gemeldeten Feuer in Wonneberg wurde das ganze, kleine Gehöft des Besitzers Schramm in Asche gelegt. Ferner brannte vorgestern in Ohra ein von mehreren Familien bewohntes Wohnhaus nieder. Die Bewohner vermochten fast nichts aus demselben zu retten. In Ohra hat sich jetzt mit einigen zwanzig Mitgliedern ein freiwilliger Feuerwehrverein gebildet, als dessen Leiter Herr Kaufmann Schulz daselbst erwählt worden ist.

Aus den Provinzen.

* **Elbing**, 6. Februar. Vor der hiesigen Strafkammer stand heute der socialistische Redner Herr Dr. Gottschalk aus Königsberg unter der Anklage der Majestätsbeleidigung, die er in einer hiesigen socialistischen Versammlung begangen haben sollte. Das Urtheil lautete auf **Freisprechung**.

Graudenz, 6. Febr. Eine **geheimnißvolle Mordgeschichte** ist, wie der „Ges." erzählt, durch einen aus Chicago bei einem Gemeindebeamten des Kreises Graudenz eingegangenen Brief zur Kenntniß der Behörden gelangt. Der Schreiber des Briefes erzählt, daß er im Jahre 1879 Zeuge eines in einem Kruge auf Konitzer Gebiet begangenen Mordes gewesen sei. In dem von dem Absender des Schreibens bezeichneten Krug, der übrigens jetzt nicht mehr existirt, sei ein Reisender, der sich im Besitz von Geldmitteln befunden habe, von den Wirthsleuten überfallen und ermordet worden; der Mann habe den Reisenden gehalten und die Frau habe ihn „abgeschlachtet". Die Leiche des Ermordeten hätten die Mörder in der Nähe des Kruges vergraben; ihn, den Briefschreiber, hätten jene zur Mithilfe bei der Beiseiteschaffung der Leiche gezwungen. Sein Gewissen, so schließt der Briefschreiber, habe ihm keine Ruhe gelassen, bis er den Mord zur Anzeige gebracht habe. Erwähnt sei zu der Angelegenheit, daß, wie jetzt ermittelt worden ist, bei den Erdarbeiten zu dem Bau der Bahn Thorn-Marienburg im Jahre 1882 oder 1883 ein männlicher Leichnam in der Nähe des in dem Briefe erwähnten Gebietes gefunden worden ist; jedoch sei damals von dem Funde keine Anzeige gemacht worden.

§ **Krojanke**, 5. Febr. Beim Aufgraben von Steinen in einer Tiefe von ca. 6 Fuß wurden auf dem Gelände des Besitzers Paul Roggenbach zwei Ringe aufgefunden, welche aller Wahrscheinlichkeit nach der vorgeschichtlichen Zeit entstammen. Die ovalen Ringe haben einen starken Grünspanbelag und sind wohl bronzene Armringe, wie sie auf Tafel V, Figur 12, der vorgeschichtlichen Wandtafeln für Westpreußen abgezeichnet sind. Diese Gegenstände, wie auch schon früher hier gemachte Alterthumsfunde, aus Urnen bestehend, werden demnächst von dem Rector Wagner dem Provinzial-Museum zu Danzig übermittelt werden.

Thorn, 7. Februar. Die hiesige **Strafkammer** verurtheilte heute den Rentier Franz Höcherl aus Culm wegen **Steuerhinterziehung** zu 1500 Mk. Geldstrafe. Herr H. hatte in seiner Steuererklärung pro 1898/99 sein Einkommen auf 26 000 Mk. declarirt, während es 30 500 Mk. betragen haben soll, in Folge dessen er 150 Mk. Einkommensteuer zu wenig gezahlt haben soll.

X **Köslin**, 6. Febr. Die hiesige Strafkammer hatte sich heute wieder einmal Stunden lang mit einem **Verstoß bei der letzten Reichstagswahl** zu beschäftigen. Der 62jährige Altsitzer, damalige Gemeindevorsteher Julius Weilandt aus Technow im Kreise Schivelbein, welcher als Wahlvorsteher fungirt hat, war wegen **Wahlfälschung angeklagt**. Der Thatbestand ist folgender: Am 16. Juni v. J. hatten sich bei der Reichstagswahl im dortigen Orte 20 Wähler betheiligt; nach Beendigung des Wahlactes wurde aus der Urne auch eine gleiche Anzahl Stimmen herausgezählt, von denen 13 auf den conservativen Landrath v. Brockhausen-Dramburg und 7 auf den liberalen Vorwerksbesitzer Rubow-Schwessin lauteten. Es war jedoch ein Trupp von 13 Wählern geschlossen zur Wahl gekommen und diese hatten, wie sie heute eidlich versicherten, **sämmtlich auf Rubow lautende Stimmen** abgegeben. Es müssen also 6 Rubow'sche durch ebenso viel Brockhausen'sche Zettel ergänzt sein, und diese Fälschung verübt zu haben, wird dem Angeklagten zur Last gelegt. Er bestritt zwar seine Schuld, es wurde jedoch erwiesen, daß er Stimmzettel für v. Brockhausen im Ueberfluß besaß und im Wahllokal vertheilt hat und schon einmal während der Vormittagsstunden die bis dahin abgegebenen Stimmzettel — 7 an der Zahl — aus der eigenartigen Wahlurne (eine offene Cigarrenkiste mit Deckel, in welchen eine kleine Ritze eingeschnitten war) genommen und mit dem Wahlprotokoll verglichen hatte, dann ist er zu Mittag gegangen und hernach mit dem Protokollführer, d. h. seinem eigenen Sohne, welcher ihm im Amte als Gemeindevorsteher gefolgt ist, und einem 81 Jahre alten Beisitzer bis zum Schlusse der Wahl im Zimmer anwesend gewesen. Dieser letztere Herr ist, seiner Gewohnheit gemäß, eingeschlafen und während dieser Zeit waren Vater und Sohn allein und Herren der Situation. Der Letztere, als Zeuge geladen, machte von seinem gesetzlichen Rechte der Zeugnißverweigerung Gebrauch. Der Staatsanwalt Linke hielt in subjectiver Beziehung die Sache für nicht aufgeklärt und beantragte Freisprechung. Der Gerichtshof hat jedoch nach langer Berathung festgestellt, daß der Angeklagte mit einem anderen sechs von den Rubow'schen Stimmzetteln unterdrückt, sich somit einer Fälschung im Sinne des § 108 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht habe und verurtheilte den noch nicht vorbestraften Angeklagten zu zwei Monat Gefängniß.

Bütow, 5. Febr. Am Tage vor der **Reichstags-Stichwahl** hat der Amtsvorsteher von **Zitzewitz-Muttrin** an verschiedene Wähler seines Amtsbezirks **Rundschreiben** mit Bezug auf die Stimmenabgabe ergehen lassen, eins derselben ist uns zur Veröffentlichung übergeben worden:

„Herrn Bauerhofsbesitzer R. N. hier. Sie würden mir einen besonderen Gefallen erweisen und bin ich zu Gegendiensten gern bereit, wenn Sie Ihre Leute veranlassen würden, morgen einen Zettel für Will abzugeben, wir müssen für die gute Sache kämpfen, da der Freisinn alle Landwirthe zu Grunde richtet, nur wenn wir zusammenhalten, können wir bestehen.

Muttrin, 23. 6. 1898. v. Zitzewitz."

In Muttrin erzählt man sich mancherlei über die Art der „Gegendienste". Der Wahlprotest soll nähere Angaben darüber enthalten.

Tilsit, 6. Febr. Durch einen **originellen Kniff** zweier Betrüger wurde am Sonnabend auf dem hiesigen Pferdemarkte der Besitzer Ferdinand Raudies aus Neu-Argeninghen um zwei gute Pferde geprellt. Auf dem Hofe des Wenger'schen Restaurants erschienen zwei Händler, je ein Pferd am Zügel führend, bei Raudies und wollten ihm sein Pferd abkaufen. Nachdem R. das Pferd vorgeführt, das Attest vorgezeigt hatte und mit dem einen Händler handelte, setzte sich der zweite Händler auf das R.'sche Pferd und ritt durch das nach der Dragonerstraße offenstehende Thor davon. Raudies lief demselben nach, jedoch vergebens. Als R. auf den Hof zurückkam, saß der zweite Händler auf einem seiner Pferde und ritt, indem er das schlechtere Pferd zurückließ und ihm das bezügliche Attest zuwarf, ebenfalls davon. Das zurückgelassene Pferd ist vollständig unbrauchbar und sehr alt.

Lasdehnen, 6. Febr. Im Dorfe G. starb dieser Tage eine Frau, welche nach den Kirchenbüchern im Jahre 1794 geboren war. Mithin hat sie ein Alter von 105 Jahren erreicht. Bis an ihr Lebensende war die Frau außergewöhnlich rüstig.

Vermischtes.

* **In Frankenhausen** am Kyffhäuser hat der 53 Jahre alte Gerbereiarbeiter Sachse seine zwanzigjährige Stieftochter **ermordet**. Der Mörder hatte seit längerer Zeit ein sträfliches Verhältniß mit seiner Stieftochter. In letzterer Zeit hatte das Mädchen mit einem jungen Manne Umgang, was die Eifersucht des Stiefvaters erregte und der Grund des Mordes war. Während das Mädchen früh in der Küche Kaffee kochte, stieß Sachse ihr sein Taschenmesser in die Herzgegend. Als kurze Zeit darauf die schwerhörige Mutter der Ermordeten in die Küche trat, lag die Tochter entseelt da. Der Mörder, welcher sofort das Weite gesucht hatte, ist in Bendeleben verhaftet worden.

Paris, 7. Febr. Der Minister für die Colonien erhielt ein Telegramm, welches besagt, daß ein heftiger **Wirbelwind Madagaskar** heimsuchte. Die neuen Gebäude der Residenz sind eingestürzt. Die Verbindung zwischen der Küste und Tananarivo ist unterbrochen. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Standesamt vom 6. Februar.

Geburten: Königl. Polizei-Commissarius, Leutnant zur See der Reserve Karl Weichhmann, S. — Arbeiter Wilhelm Sompolinski, T. — Schmiedegeselle Franz Jenski, S. — Maurergeselle Paul Kidrowski, T. — Bernsteinhändler Ludwig Fromm, T. — Kutscher August Radzisrewski, S. — Tischlerges. Otto Nicolaus, S. — Weichensteller Anton Gulewski, S. — Schornsteinfegergeselle Max Sauer, T. — Schneidergeselle Adam Gierachi, S. — Maurergeselle Josef Zelinski, S. — Schmiedegeselle Johann Tniew, T. — Arbeiter Rudolf Censer, T. — Korbmachermeister Hugo Toeppich, T. — Militärinvalide Max Muffka, T. — Arbeiter Hermann Marczynke, S. — Schmiedegeselle Rudolf Warmke, T. — Kaufmann Salomon Klatzko, T. — Arbeiter Karl Neß, T. — Müllergeselle Ferdinand Fox, T. — Maschinenaufseher der königlichen Gewehrfabrik Friedrich Borowski, S.

Aufgebote: Königl. Intendantur-Secretär Carl Hugo Arthur Kühn zu Königsberg i. Pr. und Hertha Fritz hier. — Maurerlehrling Otto Horzig und Elisabeth Boritzki. — Schlossergeselle Bruno Schmidt und Gertrude Wach, sämmtlich hier. — Landwirth Johann Gottfried Hennig zu Scharpau, Kreis Marienburg, und Margarethe Penner zu Tiegenhof. — Arbeiter Friedrich Rex hier und Wittwe Wilhelmine Temp, geb. Reszke, zu Heiligenbrunn. — Maurergeselle Johann Filipp und Auguste Heidukowski, beide hier. — Feldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 128 Albert Michael Sokolowski und Martha Schröter, beide hier.

Heirathen: Ingenieur Richard Wagner und Elsbeth Neumann. — Friseur Karl Sawalisch und Meta Czibrowski. — Dampfbootführer Albert Jeschke und Meta Hameister. Sämmtlich hier. — Polizei-Wachtmeister Karl Lambeck zu Braunsberg und Johanna Lieder hier.

Todesfälle: S. d. Schneidergesellen August Annuß, todtgeb. — Arbeiter Martin Krause, 63 J. 8 M. — Wittwe Renate Wenk, geb. Rohloff, 64 J. — T. d. Schlossergesellen Leonard Maschke, 4 M. — Wittwe Anna Therese Eisfeld, geb. Schulz, 80 J. — Schlosser (Invalide) Richard Heinrich Rudolf Schalk, 24 J. — S. d. Arbeiters Hermann Fey, 5 M. — T. d. Feuerwehrmanns Bruno Daumeter, 5 M. — T. d. Bäckerei-Grundstücksbesitzers Gottfried Scheffler, 5 T. — Wittwe Anna Elisabeth Podgurski, geb. Pompetzki, 80 J. — Binnenlootse a. D. Friedrich Wilhelm Schulz, 51 J. — Wittwe Elisabeth Schmidt, geb. Lischewski, 79 J. — T. d. Arbeiters Otto Wiebe, 11 M. — T. d. Schneidergesellen Johann Placzek, 3 M. — S. d. Steinmetz Bruno Tolke, 9 Tage. — S. d. Arbeiters Franz Möbus, 8 Tage. — Unehel.: 1 S., 2 T. und 1 T. todtgeb.

Danziger Börse vom 7. Februar.

Weizen war heute in etwas besserer Kauflust bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen bunt 729 Gr. 153 M., rothbunt 734 Gr. 153 M., hellbunt 766 Gr. 156 M., hochbunt 740 Gr. 154 M., 766 Gr. 160 M., roth 740 Gr. 154 M., 774 Gr. 156 M., streng roth 774 Gr. 158 M. per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 685 Gr. 135 M., 714 Gr. 139 M., 738 Gr. 140 M., polnische zum Transit 714 Gr. 105½ M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 686 Gr. 141 M. per Tonne. — **Hafer** inländ. 124, 125, 126, fein weiß 128 M. per Tonne bezahlt. — **Erbsen** polnische zum Transit mittel 120 M., Golderbsen feucht schimmlig 110 M. per Tonne gehandelt. **Wicken** inländische 115 M. per Tonne bez. — **Pferdebohnen** inländ. 127 M. per To. gehandelt. — **Mais** russ. zum Transit und neu 82 M. per Tonne bez. — **Weizenkleie** mittel 4,00 M., feine 3,90 per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,40 M. per 50 Kilogr. bez. — **Spiritus** matter. Contingentirter loco 58,25 M. Br., nicht contingentirter loco 38,50 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 7. Februar.

Bullen 37 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30—31 M., 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—28 M., 3. gering genährte Bullen 23—24 M. — Ochsen 48 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30—31 M., 2. junge fleischige, nicht ausgemästete 27—29 M., 3. ältere ausgemästete Ochsen 23 M., 4. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 18 M., 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 64 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 30 M., 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 28—29 M., 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 25—27 M., 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 23—24 M., 5. gering genährte Kühe u. Kalben 16—18 M. — Kälber 113 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 45 M., 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 40—43 M., 3. geringere Saugkälber 30—33 M., 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 122 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 26 M., 2. ältere Masthammel 22 M., 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — M. Schweine 751 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 40 M., 2. fleischige Schweine 37—38 M., 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 34—35 M. Ziegen —. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 6. Februar. Wind: SSW.

Angekommen: Carl (SD.), Eckart, Königsberg, Güter nach Hamburg bestimmt (für Nothhafen).

Den 7. Februar.

Angekommen: Cathcart Park (SD.), Brock, Middlesbro, Eisen. — Aina (SD.), Enesström, Stockholm, Celloid.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Emaus, Band 1, Blatt 17, auf den Namen des Zimmermeisters **Bruno Hensel** eingetragene, in Emaus, Kreis Danziger Höhe belegene Grundstück

am 14. April 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt-Zimmer 42 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,23/100 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 27 ar 2 qm zur Grundsteuer, mit 36 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 15. April 1899, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 31. Januar 1899. (1723

Königliches Amtsgericht, Abth. 11.

Steckbrief.

Gegen den am 29. Dezember 1879 in Berlin geborenen Barbiergehilfen **Alfred Müller**, früher in Marienburg, jetzt unbekannten Aufenthalts, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften, in das nächste Gerichtsgefängniß abzuliefern, und zu den diesseitigen Acten 5 J. 16/99 Nachricht zu geben. (1674

Elbing, den 1. Februar 1899.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Kürschnermeisters **Sally Fischel** in Czersk ist am 3. Februar 1899, Nachmittags 4½ Uhr, das Concursverfahren eröffnet. Verwalter Rechtsanwalt Hasse in Konitz. Anmeldefrist bis zum 15. März 1899. Erste Gläubigerversammlung den 23. Februar 1899, Vormittags 10 Uhr, Zimmer Nr. 25. Allgemeiner Prüfungstermin den 28. März 1899, Vormittags 10 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 28. Februar 1899.

Konitz, den 3. Februar 1899. (1686

Born,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Erben-Aufruf.

Am 30. Dezember 1898 starb zu Antwerpen Herr **Müller, Kaspar Friedrich**, Sohn des Herrn **Müller, Ernst Friedrich Rudolph**, der am 19. Februar 1816 zu Paris sich mit **Marie Radégonde Lorgerie** verheirathete.

Die Presumptiv-Erben des Verstorbenen sind, väterlicherseits, die Nachkommen, oder mangels Nachkommen die Seitenverwandten der Großeltern des Verstorbenen die Eheleute **Carl Gottlob Müller** und **Caroline Wilhelmine Müller**. — **Carl Gottlob Müller**, geboren um 1758 und gestorben gegen das Jahr 1813, war bei seinen Lebzeiten Leinenfabrikant in Groß-Glogau, associrt mit seinem Bruder **Kaspar Samuel Müller** unter der Firma **„Gebrüder Müller"**. — Die Wittwe des **Carl Gottlob Müller**, geborene **Caroline Wilhelmine Müller** etablirte sich in Lissa, und starb daselbst am 25. April 1835. Aus dieser Ehe entsprossen fünf Kinder:

1. **Müller, Ernst Friedrich Rudolphe**, der Vater des Verstorbenen;
2. **Müller, Henriette**, welche in Lissa Herrn **Keller** ehelichte und einen Sohn, **Robert Keller**, erhielt;
3. **Müller, Charlotte**, welche in **Goldberg** mit Herrn **Gentsky**, Drogerie-Besitzer, verheiratete;
4. **Müller, Carl**, **Bankier** in Posen, und
5. **Müller, August**, beim Garde-Regiment der „Totenkopfhusaren" und später Staatsangestellter in Thorn.

Die sich an dem Nachlaß des Herrn **Kaspar Friedrich Müller** erbberechtigt glaubenden Personen werden ersucht, sich an das Notariat des Herrn **F. Gheysens**, rue du Margrave, 12, Antwerpen (Belgien) wenden zu wollen.

Soeben traf ein:

Reise des Kaisers und der Kaiserin nach Palästina.

3 Vorträge von Ernst Freiherr von Mirbach, Oberhofmeister der Kaiserin.

Preis 1 Mark. (1751

Evang. Vereinsbuchhandlung, Hundegasse 13.

Der größte Fortschritt im Waschverfahren ist das berühmte

Minlos'sche Waschpulver

genannt **Lessive Phénix**

nach dem französ. Patent J. Picot, Paris.

In den bedeutendsten Frauenzeitungen besprochen und sehr empfohlen. Keine Seife, weder in Stücken noch in Pulverform (Seifenpulver), darf gleichzeitig mit Lessive Phénix angewandt werden; dasselbe giebt bei einfachstem, schonendstem, schnellstem und billigst denkbarem Waschverfahren eine blendend weiße und vollständig geruchlose Wäsche.

Prämiirt mit mehr als 50 Medaillen und anderen Auszeichnungen.

Zu haben in Drogen-, Colonialwaaren- und Seifenhandlungen oder direct von:

Fabrikation für Lessive Phénix, Patent J. Picot, Paris, L. Minlos & Cie., Köln-Ehrenfeld.

Es laden in Danzig:
Nach London:
SS. „Freda", ca. 7./9. Februar.
SS. „Blonde", ca. 14./16. Febr.
SS. „Mlawka", ca. 18./20. Febr.
Es ladet nach Danzig:
In London:
SS. „Blonde", ca. 7. Februar.
Th. Rodenacker.

Nach Memel
via Königsberg i. Pr.
ladet SS. „Stadt Lübeck", Capt. Krause, ca. 8./9. d. Mts.
Güteranmeldungen nimmt entgegen (1727
F. G. Reinhold.

Heirath.
Junger Hbg. repräsentationsfähiger Kfm. (Israel.) aus erster Hbg. hochgeacht. Familie, welch. Chance gegeb. ist, in ein gut fundirt. erst. Hamburger Exporthaus als Socius einzutreten, wünscht sich mit einer Dame aus geachteter erster jüdisch. Fam. mit Vermögen zu verheir. Nur ernstgemeinte Offert. mit Photographie find. u. D. 614 i. d. Exp. d. Ztg. Annahme. Anonyme Zuschriften sowie Vermittler verb. Discretion Ehrensache.

Heirath wünscht besch. Mädch. mit 30,000 Mk. Adr. z. Anbahnung D. M. Berlin 9.

Für Eheleute.
Neueste hygienische Schutzmittel. Ill. Preisl. geg. Zehnpfennigmarke.
G. Engel, Berlin 83
Potsdamerstr. 101.

Rep. a. Tasch., Brosch., Portem. w. ausgef. F. Radge, Petersilieng. 5.

Kastanin
!!! Bestes Seifenmehl der Welt !!!
!!! Patentamtlich geschützt !!!
Kastanin übertrifft an Güte, Billigkeit und Bequemlichkeit jedes andere Waschmittel.
Preis pro 1 ℔-Düte 25 ₰.
Alleinige Fabrikanten
Dr. Pohl & Co., Janow i. Pomm.

Bauhölzer
jeder Art,
Mauerlatten, Kreuzhölzer, Bohlen, Bretter und Dachlatten, Fußleisten, fertige Fußböden, Verschläge, Treppentraillen, sowie trockene eichene, eschene, rothbuchene, ellerne Bretter und Bohlen offeriren (1586
Baffy & Adrian, Krakauer Kämpe.

Suche tüchtige Verkäuferinnen,
die im Verkehr mit besserem Publikum sehr gewandt sein müssen, bei höchstem Gehalt. (1753
L. Murzynski.

19600 Mark
4½ % und
7200 Mark
5 % Pfandbriefe des Danziger Hypotheken-Vereins werden zu kaufen gesucht. (1465
Offerten unter D. 548 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Hypothekencapitalien
Bank- u. Gesellschaftsgeld. offerirt Krosch, Ankerschmiedegasse 7.

10 Gespanne zum Eisfahren
sind zu haben (1017
Langgarten 97/99, 3 Tr.

Plissée-Brennerei Große Gerbergasse 8, 2 Tr.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Mittwoch, den 8. Februar 1899,
Abends 7 Uhr.

Abonnements-Vorstellung. P. P. A.

Die versunkene Glocke.

Ein deutsches Märchen-Drama in 5 Acten von Gerhart Hauptmann.

Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9¾ Uhr.



in Danzig, Rathsapotheke Langenmarkt und Apoth. Lietzau, Holzmarkt 1.

Seit 12 Jahren bestens bewährtes Linderungs- und Genußmittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung sind die Heidt'schen (117 **Zwiebelbonbons.** Nur echt mit der Schutzmarke Löwe und nur in Packeten à 10, 20, 30 und 50 ₰ allein zu haben bei Gustav Seiltz, Hundegasse 21, vis-à-vis dem Kaiserl. Postamt.



Offerire größere Posten
Aepfel,
per Ctr. 8—15 M., Postkolli 2,20,
Rosenkohl,
per Ctr. 20 M., Postkolli 2,80.
G. Leistikow,
Neuhof b. Neukirch, Kr. Elbing.

Grundbesitzer.
Nur Verkäufer oder Käufer von Grundstücken jeder Art erhalten den Katalog für Grundstücks-Verkäufe gratis und portofrei zugesandt. Verlag: Berlin O 27, an d. Stadtbahn 5.

Benützen Sie bei Hautunreinigkeit
Foenum graecum-Seife
(System Kneipp).

Gewölbesteine
zur Herstellung einer feuer- und schwammsicheren gewölbten Decke mit einer ebenen Unter- und Oberfläche - System Wingen - empfehlen in vorzüglicher Qualität billigst (1746
Max Falck & Co.,
Dampfziegelei, Graudenz.

Mein hierselbst am Markt belegenes Grundstück mit Geschäft, in welchem ich seit ca. 40 Jahren Lederhandel betreibe, will ich meines vorgerückt. Alters wegen unt. günst. Beding. verkaufen u. bitte Kauflustige m. mir in Unterhandlung zu treten. (1641
J. C. Woelck, Barth a. d. Ostsee, im Februar 1899.

Zoppot,
nahe dem Kurhaus, ist in bester Lage ein neues, vorzügl. gebautes, sehr gut verzinsliches Haus, 1680 qm Garten oder Bauplatz, preiswerth zu verkaufen. (1014 Off. u. D. 602 an die Exp. d. Ztg.

Großes Grundstück
mit Hof u. Speicherraum, groß. Kellern, inmitten d. Stadt, z. verk. Offerten unter D. 603 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

3½ % Pfandbriefe
à 97 % giebt 38000 M. spesenfrei auch getheilt **Krosch**, Ankerschmiedegasse 7, ab.

2 Petroleum-Oefen zu verkaufen Hundegasse 102, 1 Treppe.

Eine gut erhalt., schmale Hausthür mit Gerüst und eine kleine Stubenthür wird zu kaufen ges. Off. u. D. 605 a. d. Exp. d. Ztg.

Colonialwaaren-Geschäft
in guter Lage Berlins and. Unternehmungen halber billig z. verkauf. Offert. sub R. K. 4843 an Rud. Mosse, Berlin, Potsdamerstr. 59.